

Jacek Górski (Kraków)

DIE GRUNDLAGEN EINER RELATIVEN DATIERUNG UND PERIODISIERUNG DER TRZCINIEC-KULTUR IM LÖBGEBIET WESTLICHEN KLEINPOLENS

Die Schwierigkeiten bei der Erarbeitung eines Periodisierungssystems der Trzciniec Kultur (TK) ergeben sich vor allem aus dem Mangel einer größeren Anzahl geschlossener Grabkomplexe mit gut datierenden Metallereugnissen. Die hauptsächliche Quelle, die uns über die zeitlichen Umwandlungen Auskunft gibt, ist die großenteils aus den Siedlungsfundstellen stammende Keramik. Ziemlich allgemein verbreitet ist die Meinung, dass die auf einer Analyse von Siedlungsfunden gegründete Datierung weniger sicher und genau ist als die anhand der Grabkomplexe und Hortfunde erarbeitete Sequenz. Jedoch sind die auf der Basis entsprechend analysierten Siedlungsmaterials aufbauenden Periodisierungssysteme sehr effektiv und von praktischem Nutzen, sie spiegeln auch am besten und am umfassendsten die lokale Eigenart der kulturgeschichtlichen Umwandlungen wider.

Die mit der zeitlichen Einordnung der analysierten Erscheinungen zusammenhängenden Forschungen sind dermaßen von fundamentaler Bedeutung, dass die Brauchbarkeit ihrer Anwendung keiner umfassenderen Begründung bedarf. Jegliche Maßnahmen, die mit der Chronologie und Periodisierung des Fundmaterials verbunden sind, stellen in der Archäologie grundlegende Studien dar, denn ein Fundstück kann wissenschaftlich nur dann verwertbar sein, wenn es einer Klassifizierung unterzogen worden ist, d.h. wenn seine Zeitstellung und Herkunftsort bestimmt worden sind (Dąbrowski 1993, 204). Ein konkreter Gegenstand, der das Ergebnis gezielter Herstellungsmaßnahmen ist, kann als ein Komplex zeitgleicher typologischer Merkmale bezeichnet werden, die den Zeitpunkt seiner Herstellung bestimmen (Kristiansen 1985, 254). In besonderen Fällen (z.B. Benutzung von Kolliern, welche die Schmuckgegenstände darstellen, die durch Komplettierung entstanden sind) muß jene Herstellung nicht immer eine kurzzeitige Handlung gewesen sein (Dąbrowski 1993, 207).

Ein Fundstück vermittelt keine unmittelbare Auskunft über die Zeit. Die Zusammentragung einer beliebigen Anzahl von Informationen über die Vergesellschaftung der Fundstücke gibt nur Aufschluß darüber, dass die gegebenen Gegenstände relativ gleichzeitig niedergelegt wurden. Diese Gegenstände schränken ihre Chronologie gegenseitig ein, weisen allerdings vorwiegend keine Bezüge nach Außen auf, da kein Fundstück (bis auf die zu den Ausnahmen gehörenden Fälle einer zielbewußten Fragmentierung – vgl. Górski 1994a) nicht gleichzeitig in zwei geschlossenen Zusammenhängen anwesend sein kann. Ein Auftakt zur relativ chronologischen Bestimmung eines Gegenstands ist dessen Zuordnung zu einer Gruppe von Fundstücken, die durch formale Ähnlichkeiten miteinander verbunden sind. Diese Maßnahme führt zu einem Zuwachs des Verbindungsnetzes zwischen diesen Fundkomplexen, da zu „operativen Einheiten“ nun die typologischen Gruppen von manchem Grad der Allgemeinheit werden. Erst die Verfolgung der Vergesellschaftung und der gegenseitigen Verbindungen zwischen den Fundstücktypen in Fundkomplexen erlaubt eine relative Erscheinungsfolge der einzelnen Bestandteile. Wenn man der Einfachheit halber das Problem einer sekundären Nutzung oder Wiederherstellung mancher Funde außer Acht lässt (z.B. Dąbrowski 1991, 197 f.), kann man feststellen, dass die Zeitdauer eines Fundtypus einen Zeitunterschied zwischen dem Zeitpunkt der Deponierung des ersten und des letzten Exemplars des gegebenen Typus darstellt. Die Zeitdauer eines Typus war durch mehrere Faktoren bedingt, unter denen die Funktionalität, Traditionshang, Lebensdauer des Herstellers u.a.m. zu nennen sind. Mit einer starken Differenzierung haben wir es vor allem bei der individuell geprägten Herstellung von Keramik zu tun. Die häufige Fertigung von Gefäßen bestimmter Art konnte allmählich zu einer Abweichung vom „Muster“ und damit zum Wechsel des Typus führen (die geringen Veränderungen spiegeln dann den Zeitablauf wider), oder aber ganz im Gegenteil – die Festigung eines bestimmten Standards bewirken (die geringen Veränderungen sind zufällig und tragen nicht den Charakter eines Trends).

Die Zeitdauer des Bestehens eines Gegenstands ist kürzer als die Zeitstellung des Typus, dem er zugeordnet worden ist, und die genaue zeitliche Bestimmung der Nutzung der einzelnen hierzugehörigen Gegenstände ist, abgesehen von besonderen Fällen, nicht möglich. Die tatsächliche Nutzungsdauer, die durch das Zusammenwirken der drei Faktoren, und zwar Herstellungszeitpunkt, Gebrauchszeit und Deponierung durch den letzten Benutzer (Dąbrowski 1993, 207), bedingt wird, ist nicht gleichbedeutend mit den Möglichkeiten ihrer Bestimmung. Eine unabdingbare Voraussetzung hierfür ist vor allem der Fundzusammenhang, der eine zeitliche Bestimmung möglich macht, d.h. ein geschlossener stratigraphischer Kontext. Dem Übergang der Funde vom Kontext der „lebendigen“ Kultur in den stratigraphischen Zusammenhang liegen die Prozesse einer positiven, negativen (Eggers 1959, 264) und zufälligen Selektion (Maetzke u.a. 1982, 31) zugrunde. Mit der ersteren haben wir es hauptsächlich bei Hortfunden, Grabinventaren oder kultischen Depots zu tun. Diese zielbewußte menschliche Tätigkeit führt vorwiegend zur Entstehung zeitlich geschlossener Fundkomplexe, in denen Material enthalten ist, das zugleich von dem Systemkomplex der sog. lebendigen Kultur ausgeschlossen wurde. Die geschlos-

senen Fundkomplexe können jedoch Gegenstände umfassen, die über eine längere Zeit angesammelt worden sind. Mit der positiven Selektion haben wir es auch bei solchen Gräbern zu tun, für welche eine sukzessive Beisetzung von Toten belegt ist. Sie bergen einen nicht zufälligen Fundbestand, der eine Summe zeitlich verschiedener Niederlegungsakte darstellt. Diese relativ zeitlich beschränkte Materialsammlung aus den einzelnen Gräbern wird hier als „akkumulierter Komplex“ bezeichnet, unter dem eine Summe zeitlich unweit entfernter Niederlegungshandlungen verstanden wird.

Ein großer Teil der analysierten Fundstoffe stammt aus den Siedlungsfundstellen. Der Stratifikationsprozess an einer Siedlung ist kompliziert und zeitlich verteilt. In seiner ersten Phase, in der die Fundstücke kein Element des gesellschaftlich-kulturgeschichtlichen Systems mehr sind, erfolgt eine Kumulation an der genutzten Fläche der Fundstelle, in der letzten Phase dagegen werden sie zu den Bestandteilen eines nicht wesentlich gestörten stratigraphischen Zusammenhangs (Kadrow 1991a, 28 f.). Die Deponierung des Materials trägt zumeist einen natürlichen Charakter, ihre Wahl ist zufällig, und die Ursache war vor allem die negative Selektion (Entfernung wertloser und überflüssiger Gegenstände). Die Bestimmung der Deponierungs- (und Nachdeponierungs-)Prozesse, die in Objekten unterschiedlicher Form vor sich gehen und unterschiedliche Typen von Füllungen bilden, konnte durch experimentelle Forschungen (Boelicke u.a. 1976, 309–312; Boelicke u.a. 1981, 264–284, Abb. 8–11, 13, 15–17) und andere diesbezügliche Studien (Kruk, Milisauskas 1981, 68–71; dieselben 1983, 262–264; Pavlů, Rulf, Zápotocká 1986, 312–314) zustande kommen. Die analytischen Vorkehrungen, Konzepte und experimentelle Forschungen bildeten formale Voraussetzungen für die Erarbeitung von Modellen für das Bestehen und die nachfolgende Ausfüllung der in den Boden eingetieften Objekte unterschiedlicher Art. Das Ziel des Aufbaus dieser Modelle war es, ein geeignetes Werkzeug zur Identifizierung dieser Objekte zu gewinnen, in denen die rekonstruierbaren Entstehungsprozesse von Verfüllungen eine Aussonderung verhältnismäßig homogenen Fundkomplexes. Meist interessant sind diesbezüglich große Gruben von trapezförmigem (selten rechteckigem) Profil, die die Funktion von Behältnissen mehrmaligen Gebrauchs erfüllten und durch uneinheitliche (geschichtete oder gefleckte) Füllungen kennzeichnend sind (Kadrow 1991a, 28 f.; Kadrow 1991b; Górski 1992; Górski 1994b, Kadrow, Górski 2003). Ungestörte Deponierungsprozesse führen zur Herausbildung einer standardisierten Schichtungsfolge (Abb. 1a–d) und bestimmen auf bestimmte Weise die Ansammlung der Fundstoffe in den Verfüllungen (Kadrow 1991a, 31). Ein charakteristischer Profiltyp mit dem Fundmaterial ist dadurch gekennzeichnet, dass der Fundstoff im bodennahen konischen Teil und teil-weise auch im nischenartigen Deckenbereich konzentriert ist (Abb. 1e–f). Die Funde werden durch eine fundarme Lößwischenschicht voneinander getrennt. Die unter dem chronologischen Aspekt wertvollsten Fundstoffe lagern im bodennahen Bereich. Die obigen Schlussfolgerungen tragen einen modellhaften Charakter. In der Praxis begegnen oft Verfüllungen, die in unterschiedlichem Maße von dem vorgeschlagenen Schema abweichen. Dieses ist durch die jeweilige Kulturgeschichte und in den einzelnen Objekten vor sich gehende natürliche Nachdeponierungsprozesse bedingt.

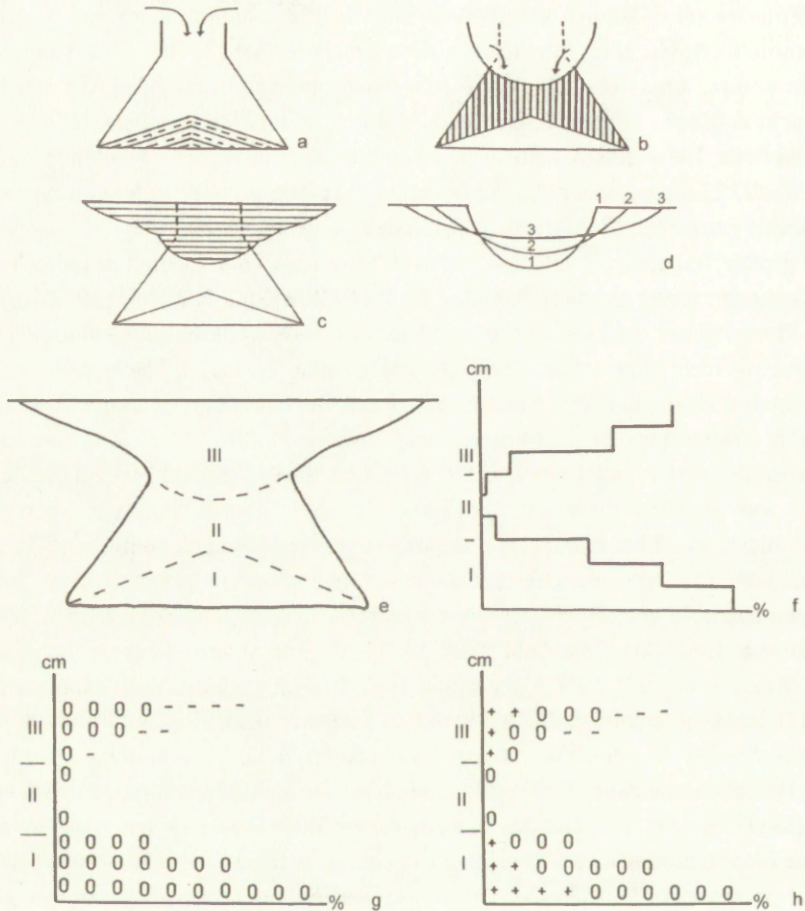


Abb. 1. Modell der Auffüllung in der trapezförmigen Grube (a–d) und Schemata des Keramikvorkommens in der solchen Grube (e–h): a — Entstehung des bodennahen, konischen Teiles, b — Entstehung der Lößzwischenstrich, c–d — Ausfüllen des Deckenbereiches und Mechanik der Auffüllung dieses Teiles, e — Schichtstruktur der trapezförmigen Grube, f — Prozentdiagramm des Keramikvorkommens in verschiedenen Tiefen des Füllbodens, g — Vorkommen von chronologisch bestimmter Keramik in den auf zuvor unbewohnter Fläche angelegter Grube, h — Vorkommen von chronologisch bestimmter Keramik in den auf zuvor bereits besiedelten Fläche angelegter Grube, „+“ — Keramik älter als die Grubennutzung, „0“ — Keramik von gleichem Alter wie die Grubennutzung, „-“ — Keramik jünger als die Grubennutzung (nach Kadrow 1991a; 1991b)

Ryc. 1. Model powstawania zasypiska w jamie trapezowatej (a–d) i schematy zalegania ceramiki w takim obiekcie (e–h): a — utworzenie stożka przydennego, b — powstanie zasypiska w części środkowej, c–d — wypelnianie się części górnej i powstanie stropowej części nieckowatej, e — struktura warstwowa obiektu trapezowatego, f — procentowy rozkład ceramiki w obiekcie trapezowatym z warstwowanym wypełniskiem, g — zaleganie określonej chronologicznie ceramiki w wypełnisku jamy trapezowatej na obszarze wcześniej niezasiedlonym, h — zaleganie określonej chronologicznie ceramiki w wypełnisku jamy trapezowatej na obszarze wcześniej zasiedlonym, „+” — ceramika z okresu poprzedzającego funkcjonowanie obiektu, „0” — ceramika z okresu funkcjonowania obiektu, „-” — ceramika z okresu późniejszego od funkcjonowania obiektu (wg Kadrow 1991a, 1991b)

Die Objekte konnten in einem Gelände ohne frühere Besiedlungsspuren oder in einem früher besiedelten Gelände in den Boden eingetieft sein. Im ersteren Fall birgt der bodennahe Verfüllungsbereich ausschließlich das mit der Nutzungszeit der Grube verbundene Fundmaterial (Abb. 1g). Gleiches trifft für Objekte zu, die im peripheren Bereich von Siedlungen oder fern von stark genutzten Stellen lokalisiert sind. Die im zuvor besiedelten Gebiet erfolgten Nachdeponierungsprozesse hatten dazu geführt, dass außer dem Material aus der Nutzungszeit der Grube dort auch ältere Fundstücke enthalten sind (Abb. 1h).

Zusammenfassend sei noch auf die grundlegenden Unterschiede im Charakter der einzelnen Deponierungen aufmerksam gemacht. Die Deponierung geschlossener Fundkomplexe (Hortfunde und Gräber) stellte einen zielbewussten einmaligen Akt einer Ausschließung des Fundmaterials aus dem System der „lebendigen“ Kultur. Ungewiss bleibt allerdings die Zeitdauer die Ansammlung eines gegebenen Depots. Durch bestimmte Kulturgebote war wohl die Ausstattung mehrmaliger Sammelbestattungen bedingt. Die Homogenität dieser Materialien ist jedoch beschränkt. Die gleiche Bemerkung dürfte wohl auch auf die ausgewählten Siedlungsfunde zu beziehen sein, die einen nicht zufälligen Fundbestand darstellen, deren Bildung durch die negative Selektion bedingt wurde. Beim derzeitigen Erkundungsstand der chronologischen Differenzierung des Fundmaterials der TK scheint es nicht, dass die Herausbildung der akkumulierten Fundkomplexe länger gedauert haben könnte, als dies bei vorhandener Präzision und Möglichkeiten einer zeitlichen Einordnung des Fundmaterials (hauptsächlich der Keramik) bestimmbar ist. Es dürfte anzunehmen sein, dass die geschlossenen Fundkomplexe einem Zeitpunkt, und die akkumulierten Fundkomplexe einer kurzen Zeitspanne entsprechen. Im Arbeitsgebiet kann auch eine Gruppe der unter/in Aufschüttungen großer Kurgane „petrifizierten“ Funde herausgestellt werden. Diese ganzheitlich betrachteten Quellenkomplexe wurden als Makrokomplexe bezeichnet.

Die meisten verhältnismäßig homogenen Quellenbestände (akkumulierte Fundkomplexe) wurden erst durch eine Analyse herausgesondert. Der vielfach komplizierte Prozeß ihrer Herausstellung sowie die aktive und kreative Rolle eines Archäologen in diesem Bereich bewirken, dass sie stärker „interpretatorisch“ belastet sind als die geschlossenen Fundkomplexe. Die Anwendung entsprechender Prozeduren hat jedoch dazu geführt, dass die Siedlungsfunde, bei denen es sich allein um Fundbestände aus den in den Boden eingetieften Objekten handelt, zu wertvollen, für chronologische Studien nützlichen Quellen aufgewertet werden.

II

Das Lößgebiet westlichen Kleinpolens stellt den westlichsten westkleinpolnischen Landstrich auf Lößunterlage mit einer Fläche von ca. 2500 km² dar, dessen Grenzen größtenteils natürlich sind. Die TK zeichnet sich in diesem Gebiet durch eine starke Siedlungstätigkeit aus. Vom Anfang des 20. Jh. an wurden in unterschiedlichem Maße über 50 Fundstellen dieser Kultur erforscht (Abb. 2). Trotzdem ist die Quellenbasis für die aufgenommene Problematik bei weitem nicht eindrucksvoll. Die geschlossenen Fundkomplexe sind durch

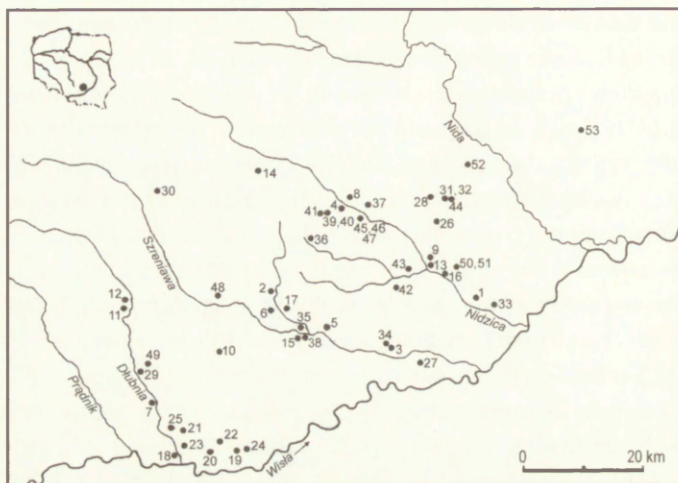


Abb. 2. Ausgegrabene TK-Fundstellen auf westlichen Lößgebieten Kleinpolens. 1 — Bejsce (Hügel I und II); 2 — Błogocice, Fst. 1; 3 — Bobin, Fst. 5; 4 — Bronocice, Fst. 1; 5 — Czajęczyce, Fst. 1; 6 — Dalewice, Fst. 2; 7 — Dziekanowice (Fst. ohne Nummer); 8 — Dziekanowice, Fst. 1; 9 — Gabułów, Fst. 1; 10 — Goszyce, Fst. 1; 11 — Iwanowice Dworskie, Fst. 1 („Babia Góra”), 12 — Iwanowice Włociańskie, Fst. 1 („Góra Klein”); 13 — Jakuszowice, Fst. 2; 14 — Janowice, Fst. 4; 15 — Jazdowiczki, Fst. 2; 16 — Kazimierza Mała, Fst. 5; 17 — Kowary, Fst. 1; 18 — Kraków-Nowa Huta-Mogiła, Fst. 1; 19 — Kraków-Nowa Huta-Wyciąże, Fst. 5; 20 — Kraków-Nowa Huta-Pleszów, Fst. 17; 21 — Kraków-Nowa Huta-Krzestawice, Fst. 47; 22 — Kraków-Nowa Huta-Pleszów, Fst. 49; 23 — Kraków-Nowa Huta-Mogiła, Fst. 55 (Umgebung von Kopiec Wandy); 24 — Kraków-Nowa Huta-Cło, Fst. 65; 25 — Kraków-Nowa Huta-Krzestawice, Fst. 68; 26 — Krzyż (Fst. ohne Nummer); 27 — Majkowice, Fst. 1 und 2; 28 — Mękarzowice, Fst. 7; 29 — Michałowice, Fst. 27; 30 — Miechów, Fst. 15; 31–31 — Miernów, Fst. 2 und 3 (Hügel II und I); 33 — Morawiany, Fst. 11; 34 — Mysławczyce, Fst. 1; 35 — Opatkowice, Fst. 2; 36 — Patecznica, Fst. D; 37 — Podgaje, Fst. 1; 38 — Proszowice, Fst. 2; 39–40 — Rosiejów, Fst. 1 und 2 („West-” und „Ost-Hügel”); 41 — Rosiejów, Fst. 8 („Gruben am Solcza”); 42 — Skorzów (Fst. ohne Nummer); 43 — Słonowice, Fst. G; 44 — Stawiszce, Fst. 1; 45–47 — Szarbia Zwierzyniecka, Fst. 1, 2 und 8; 48 — Waganowice (Fst. ohne Nummer); 49 — Więclawice (ehemals Więclawice-Mastłomiąca), Fst. 1; 50–51 — Zagórzycze, Fst. 3 und 4; 52 — Złota, Fst. 19; 53 — Żerniki Górne, Fst. 1

Ryc. 2. Stanowiska KT badane wykopaliskowo na lessach zachodniej Małopolski.

1 — Bejsce (kopiec I i II); 2 — Błogocice, stan. 1; 3 — Bobin, stan. 5; 4 — Bronocice, stan. 1; 5 — Czajęczyce, stan. 1; 6 — Dalewice, stan. 2; 7 — Dziekanowice, stan. bez numeru; 8 — Dziekanowice, stan. 1; 9 — Gabułów, stan. 1; 10 — Goszyce, stan. 1; 11 — Iwanowice Dworskie, stan. 1 („Babia Góra”); 12 — Iwanowice Włociańskie, stan. 1 („góra Klin”); 13 — Jakuszowice, stan. 2; 14 — Janowice, stan. 4; 15 — Jazdowiczki, stan. 2; 16 — Kazimierza Mała, stan. 5; 17 — Kowary, stan. 1; 18 — Kraków-Nowa Huta-Mogiła, stan. 1; 19 — Kraków-Nowa Huta-Wyciąże, stan. 5; 20 — Kraków-Nowa Huta-Pleszów, stan. 17; 21 — Kraków-Nowa Huta-Krzestawice, stan. 47; 22 — Kraków-Nowa Huta-Pleszów, stan. 49; 23 — Kraków-Nowa Huta-Mogiła, stan. 55 (rejon Kopiec Wandy); 24 — Kraków-Nowa Huta-Cło, stan. 65; 25 — Kraków-Nowa Huta-Krzestawice, stan. 68; 26 — Krzyż, stan. bez numeru; 27 — Majkowice, stan. 1 i 2; 28 — Mękarzowice, stan. 7; 29 — Michałowice, stan. 27; 30 — Miechów, stan. 15; 31–32 — Miernów, stan. 2 i 3 (kopiec II i I); 33 — Morawiany, stan. 11; 34 — Mysławczyce, stan. 1; 35 — Opatkowice, stan. 2; 36 — Patecznica, stan. D; 37 — Podgaje, stan. 1; 38 — Proszowice, stan. 2; 39–40 — Rosiejów, stan. 1 i 2 (kopiec „zachodni” i „wschodni”); 41 — Rosiejów, stan. 8 („jamy nad Solczą”); 42 — Skorzów, stan. bez numeru; 43 — Słonowice, stan. G; 44 — Stawiszce, stan. 1; 45–47 — Szarbia Zwierzyniecka, stan. 1, 2, 8; 48 — Waganowice, stan. bez numeru; 49 — Więclawice (dawniej Więclawice-Mastłomiąca), stan. 1; 50–51. Zagórzycze, stan. 3 i 4; 52 — Złota, stan. 19; 53 — Żerniki Górne, stan. 1

4 oder 5 Hortfunde mit Metallgegenständen, die Inventare von sieben Gräbern und sieben Keramikdepots vertreten, die in den Aufschüttungen von Kurganen oder in den Deckenbereichen von Sammelgräbergruben ausgesondert worden sind. Die übrigen siedlungs- und grabgebundenen Fundbestände (über 80) stellen akkumulierte Fundkomplexe dar. Hierzu gehören Inventare von fast 50 Siedlungsruhen, 17 Sammelgräbern sowie 18 Objekten unterschiedlicher Art, die mit sepulkralen Hügelgrabanlagen von Miernów, Rosiejów und Żerniki Górne zusammenhängen.

III

Die relative Datierung des Anfangs und des Ausgangs der TK im Arbeitsgebiet stützt sich auf die Chronologie der Bronzefunde dieser Kultur sowie auf die Bestimmung des Ausgangs der Mierzanowice-Kultur (MK) und des Anfangs der Lausitzer Kultur (LK) in Verbindung mit ihren Beziehungen zu der TK.

Die Anzahl der datierenden Metallfunde der TK ist gering (Abb. 3). Unter den ältesten Bronzefunden zeichnen sich drei Lochhalsnadeln (Abb. 3a, b, d) aus Grab 11 von Iwanowice (Gajewski 1969) und Grab 73 von Żerniki Górne (Kempisty 1978, Abb. 244:1) ab. Sie werden in die bronzezeitliche Stufe B1 datiert (Gedl 1983, 39; Blajer 1998, 338; ders. 2001, Karte 81). Ihr Zusammenhang mit der späten Phase der Mad'arowce-Kultur mag auch eine etwas frühere Zeitstellung nahelegen (z.B. Lichardus, Vladár 1997, Taf. 26, Abb. 11). Eine Ösennadel der Variante Łagiewniki aus Grab 12 (Abb. 3c) des letzt genannten Gräberfeldes (Kempisty 1978, Abb. 219:1) wird allgemein in die ältere Periode der Bronzezeit datiert (Gedl 1983, 77; Blajer 1998, 338), wobei die Exemplare dieses Typus im mittleren Teil dieser Epoche (Stufe B2) auftreten (Gedl 1975a, 29; ders. 1983, Taf. 60 – Nr. 311; Kempisty 1978, 402; Blajer 2001, Karte 82). Säbelförmig geschwungene zypri-sche Nadel (Abb. 3e) aus Grab 99 von Żerniki Górne (Kempisty 1978, Abb. 256:22) ist nicht präziser als in die ältere Bronzezeit (Kempisty 1978, 403; Gedl 1983, 20–21), möglicherweise bis zum Ausgang der Frühphase der Bronzezeit zu datieren (Blajer 1998, 338). Die langlebigen Typen (Kempisty 1978, 403; Gedl 1983, 104–105) werden auch durch die ebenfalls in diesem Grab belegten Spiralscheibkopfnadeln (Abb. 3f–k) vertreten (Kempisty 1978, Abb. 256:17–19, 21). Die Zeitstellung der Nadeln aus Grab 99 kann durch die zwei in diesem Grab gefundenen Noppenringe (Kempisty 1978, Abb. 256:16, 20) eingeengt werden. Sie finden Parallelen in den Fundkomplexen der klassischen Phase der Aunjetitzer Kultur und dürften wohl an den Ausgang der frühen oder an den Anfang der älteren Bronzezeit zu setzen sein (Gedl 1983, 104). Mit den Anfangsetappen der Entwicklung der Trzciniec Kultur ist der Hortfund von Stawiszyce in Verbindung zu bringen, der einen Import aus dem Karpatenbecken darstellt und Anklänge an den Koszider-Horizont erkennen läßt. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten mit der Einengung seiner Chronologie, die sich daraus ergeben, dass der fragliche Hort langlebige Fundtypen enthält (Dąbrowski, Okuliczowa 1962, 245–247), wird er in der neueren Literatur mit der BZ-Stufe B1 in Verbindung gebracht (Dąbrowski 1985; Blajer 1990, 91; 1998, 338).

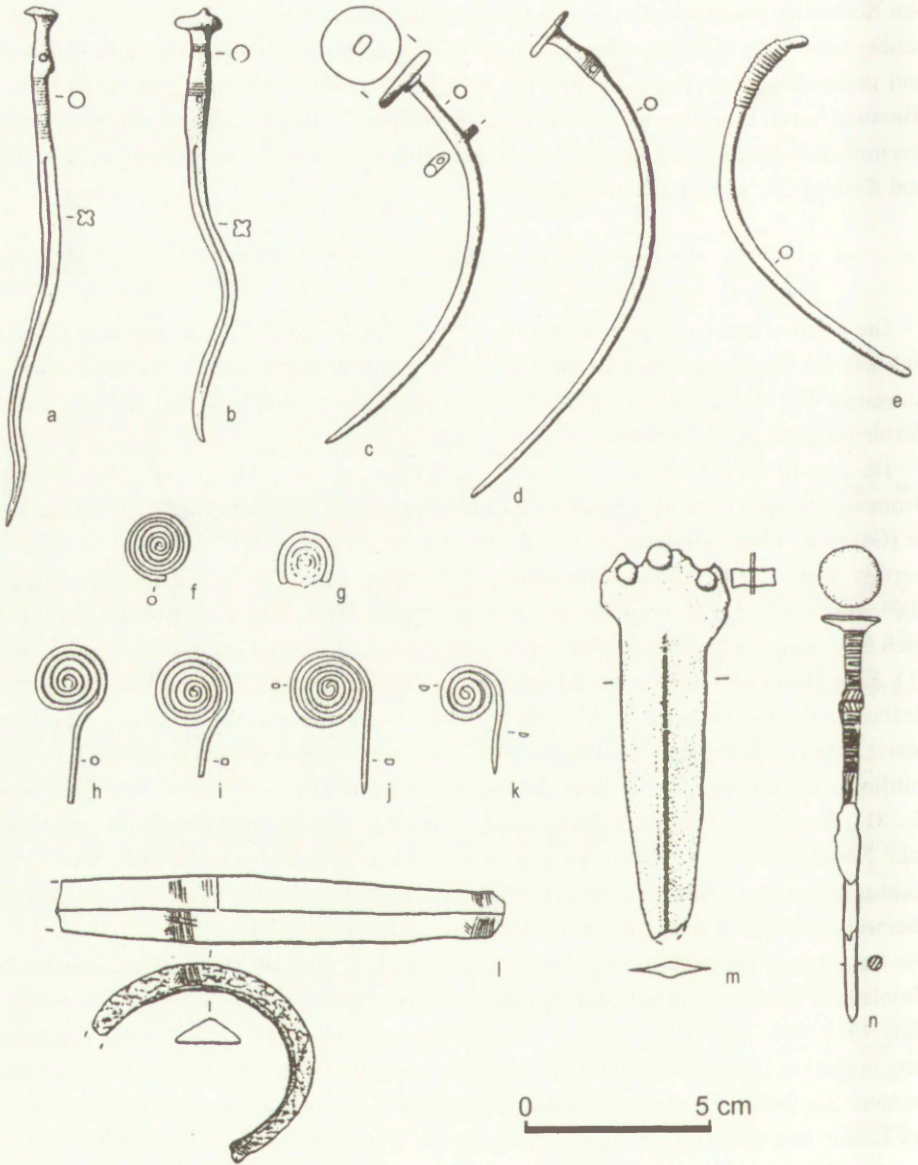


Abb. 3. Auswahl der besser datierten Bronzefunden der TK, die außer Horten deponiert wurden, aus westlichen Lößgebieten Kleinpolens; a-k, n — Nadeln; l — Armring, m — Dolch;

a, b, m — Iwanowice; c-k — Żerniki Górne; l — Boronice, n — Jakuszowice; nach Gedl 1980 (m); Gedl 1983 (a-k); Górski 1991a (n); Blajer, Tunia 1996 (l)

Ryc. 3. Wybór lepiej datowanych zabytków brązowych KT nie występujących w skarbach z terenu lessów zachodniomałopolskich (a-k, n — szpile; l — bransoleta; m — sztylet).

a, b, m — Iwanowice; c-k — Żerniki Górne; l — Boronice, n — Jakuszowice. Wg: Gedl 1980 (m); Gedl 1983 (a-k); Górski 1991a (n); Blajer, Tunia 1996 (l)

Unter den jüngsten Bronzefunden der TK sei eine Nadel mit verdicktem Schaft und kreisrunder Scheibe (Abb. 3n) von der Siedlung in Jakuszowice genannt (Godłowski 1986, Taf. 2:1; Górski 1991a, Taf. LIX, 8). Auf Grund der Parallelstücke (Řihovský 1979, 103 f., Taf. 29:555) dürfte sie an das Ende der älteren oder in den ersten Teil der mittleren Bronzezeit zu datieren sein (Dąbrowski 1991, 196–197). In die Stufe D werden drei Bronzefundstücke (Błogocice, Krzyż und Mękarzowice) gesetzt, die als Błogocice-Typ angesprochen worden sind (Blajer 1999, 118–119).

Im Lichte der Chronologie der Metallgegenstände ist die TK zwischen dem Ausgang der Stufe A2 und D der Bronzezeit anzusetzen.

Die relativ- und absolutchronologische Bestimmung der Spätphase der MK ist auf einer Analyse des Keramikfundstoffes, der Erarbeitung einer zahlreichen Serie von Radiokarbonaten, der Deutung der stratigraphischen Verhältnisse und der räumlichen (plaignographischen) Wechselbeziehungen zwischen diesen Objekten gegründet (letzlich: Kadrow, Machnik 1997). Sie wird auch durch die Datierung spärlicher Metallerzeugnisse gestützt. In dem behandelten Zeitraum behielt die MK in ihrem ganzen Verbreitungsbereich die grundlegenden Merkmale des Grabritus bei und zerfiel in mehrere, sich einander räumlich ausschließende lokale Gruppen: Samborzec- (1950–1650 cal BC), Giebułtów- (1750–1600 cal BC), Szarbia- (1950–1750 cal BC) und Pleszów-Gruppe. Die Radiokarbonatierungen der letzt genannten Gruppe sind erst seit kurzer Zeit bekannt (Gancarski 1999; Calderoni u.a., 2000, 287–293, Tab. 4). Sie entsprechen der Chronologie anderer Spät-Mierzanowice-Gruppen, wodurch allerdings ein älterer Zeitanfang nicht auszuschließen ist. Die Radiokarbonatierung der Spätphase der MK stimmt gut mit der Chronologie der Metallfunde überein (Kadrow, Machnik 1997, 150–159; Górski, Kadrow 2001).

In dem uns interessierenden Raum kommen Fundstellen aller Gruppen der Spätphase der MK vor (Kadrow Machnik 1997, Abb. 31). Es liegen bislang allerdings keine Metallfunde der Samborzec-Gruppe vor, die durch mehrere Fundstellen im Nordteil des behandelten Territoriums vertreten wird. Auf dem Gräberfeld von Szarba Zwierzyniecka (Baczyńska 1994) traten Ohringe aus Draht mit rückläufiger Windung und ein Beil vom Typ Wrocław-Szczytniki mit dreieckigem Nacken (Variante C nach Szpunar 1987) auf. Ein gleiches Beil (Abb. 4c) ist aus Kraków-Nowa Huta-Pleszów (Buratyński 1967, Taf. I, 1; Szpunar 1987, Taf. 9:174) bekannt und dürfte wohl mit einer dort belegten Siedlung der Pleszów-Gruppe in Verbindung zu setzen sein. An der gleichen Fundstelle fand sich ein Meißel (Abb. 4d) mit zwei rechteckig zueinander angeordneten Schneiden und erhobenen Rändern (Kogus 1985, Taf. LXXXI, 4) sowie ein Dolch mit zwei Nietöffnungen und einer Rippe in der Mitte (Buratyński 1967, Taf. I, 2). Das erstere Fundstück dürfte mit Rücksicht auf die Anordnung der Schneiden dem nur selten vertretenen und in die klassische Phase der Aunjetitzer Kultur datierten Typ Łęki Małe zuzuweisen sein (Szpunar 1987, 84). Das betreffende Exemplar zeichnet sich durch eine schwach ausgeprägte Verdickung im mittleren Teil aus. Ähnliches Werkzeug stammt aus dem Hortfund von Śmielów; die darin enthaltenen Absatzbeile sprechen hier für eine Datierung an den Anfang der bronzezeitlichen Stufe B (Szpunar 1987, 84; vgl. auch Blajer 1990, 26). Dolche, die solchem von

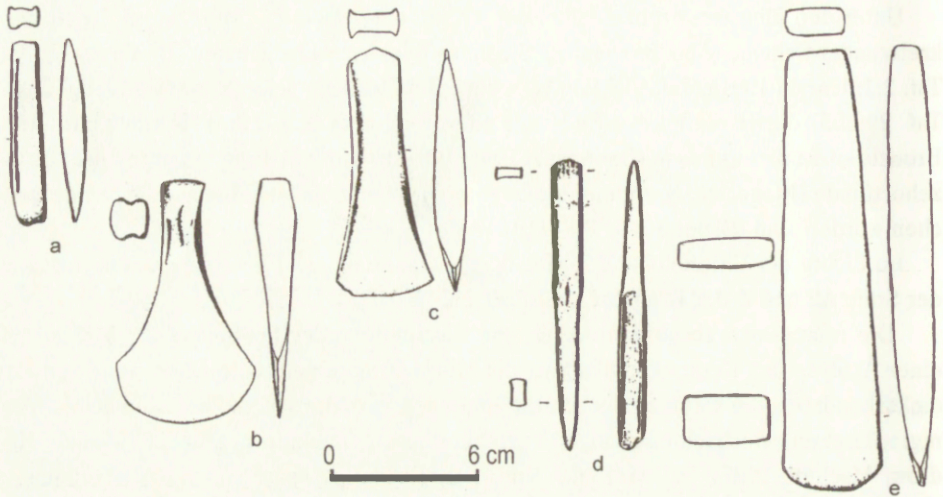


Abb. 4. Auswahl der Metallfunden der MK, die auf die Periode A2 der BZ datiert sind (a — Mierzanowice; b — Żydów; c, d — Pleszów, Fst. 17; e — Ciemna Höhle) nach Szpunar 1987 (a-c, e), Kogus 1985 (d)

Ryc. 4. Wybór zabytków KM datowanych na fazę A2 epoki brązu (a — Mierzanowice; b — Żydów; c, d — Pleszów, stan. 17; e — jaskinia Ciemna), wg Szpunar 1987 (a-c, e), Kogus 1985 (d)

Pleszów angenähert sind, weisen dagegen einen etwas breiteren Zeitrahmen auf (von dem frühen Abschnitt der frühen BZ bis zum mittleren Abschnitt der älteren BZ — Gedl 1980, 47, 48). Die Liste der datierenden Funde soll durch den Einzelfund eines Beiles vom Typ Bennowitz von Żydów, das die Variante B vertritt (Szpunar 1987, 36–39; Taf. 11:225), sowie durch ein Beil (Abb. 4b, e) aus der Ciemna-Höhle ergänzt werden.

In der taxonomen Gliederung der LK wird die Krakauer Umgebung in die schlesische Gruppe eingeschlossen; darin hebt sich die Krakauer-Subgruppe ab (Gedl 1975b, 110), deren Verbreitungsbereich hauptsächlich die hier analysierte Region des Proszowice-Miechów-Lößgebiets umfasst. Charakteristische Materialien kommen auch im Wieliczka-Vorland vor. Über ihre ganze Entwicklungszeit stand die behandelte Subgruppe in enger Beziehung zu dem Gebiet Schlesiens. Die Spuren dieser Kontakte sind im Fundmaterial nachweisbar, vor allem für die zwei ersten Phasen, nämlich Iwanowice-Wysyłek und Zofipole-Raciborsko, und werden üblicherweise von der Mitte der mittleren bis zu der jüngeren BZ datiert (Gedl 1982, 21–24; Abb. 13).

Der Anfang der LK kann ziemlich genau in das System der relativen Chronologie gesetzt werden; zusammen mit dem Aufkommen dieser Kultur in der Krakauer Umgebung ist nämlich ein verstärkter Zufluß von Bronzeerzeugnissen zu beobachten. Von erstrangiger Bedeutung für die Synchronisierung mit dem allgemeinen Periodisierungssystem sind die Nadeln (Abb. 5). Ziemlich zahlreich vertreten sind die Exemplare mit kolbenförmigem und quer gerilltem Kopf der Variante Trzebnik (Abb. 5a, b; Żaki 1950, Abb. 110; Kogus

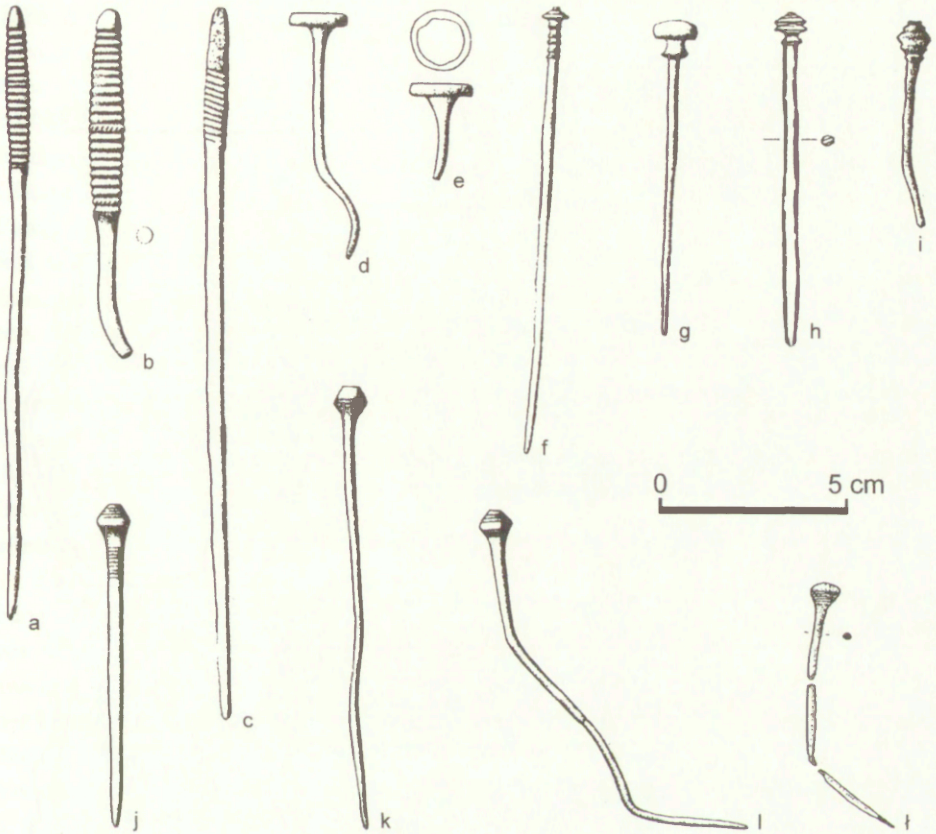


Abb. 5. Auswahl der bronzenen Nadeln aus der frühen Phase der Krakauer sub-Gruppe der schlesischen Gruppe der LK; a — Książnice Wielkie (nach Essen 1985); b — Kraków-Nowa Huta-Pleszów, Fst. 50 (nach Kogus 1963); c, f, g, j, k, l — Kraków-Nowa Huta-Pleszów, Fst. 17 (nach Kogus 1984; 1985); d, e — Iwanowice, Fst. „Góra Wysytek” (nach Essen 1985); h, ł — Kraków-Nowa Huta-Mogiła, Fst. 62 (nach Bazieliuch 1992); i — Kraków-Nowa Huta-Wyciąże, Fst. 5 (nach Cabalska 1983)

Ryc. 5. Wybór szpil brązowych z wczesnej fazy podgrupy krakowskiej grupy śląskiej KŁ.
 a — Książnice Wielkie (wg Essen 1985), b — Nowa Huta-Pleszów, stan. 50 (wg Kogus 1963),
 c, f, g, j, k, l — Nowa Huta-Pleszów, stan. 17 (wg Kogus 1984, 1985), d, e — Iwanowice, stan. „Góra Wysytek” (wg Essen 1985), h, ł — Nowa Huta-Mogiła, stan. 62 (wg Bazieliuch 1992),
 i — Wyciąże, stan. 5 (wg Cabalska 1983)

1963, Taf. II:3, 4; Rook 1969, 63; Taf. II:5, 8), die hauptsächlich für die mittlere Bronzezeit charakteristisch, vereinzelt jedoch auch in den Fundkomplexen der jüngeren Periode dieser Zeit anzutreffen sind (Essen 1985, 45–46). Zu dieser Gruppe von Nadeln gehört ein Exemplar der Variante Kietrz (Abb. 5c; Kogus 1985, Abb. 2), datiert in die zweite Hälfte und an das Ende der mittleren Bronzezeit (Essen 1985, 48). Bekannt sind auch profilierte Nadeln. Sie vertreten unterschiedliche Varianten, die in die mittlere Bronzezeit datiert sind. Es sind dies folgende Varianten: (a) mit kleinem Kopf, (b) Iwiny (Abb. 5f, g; Essen

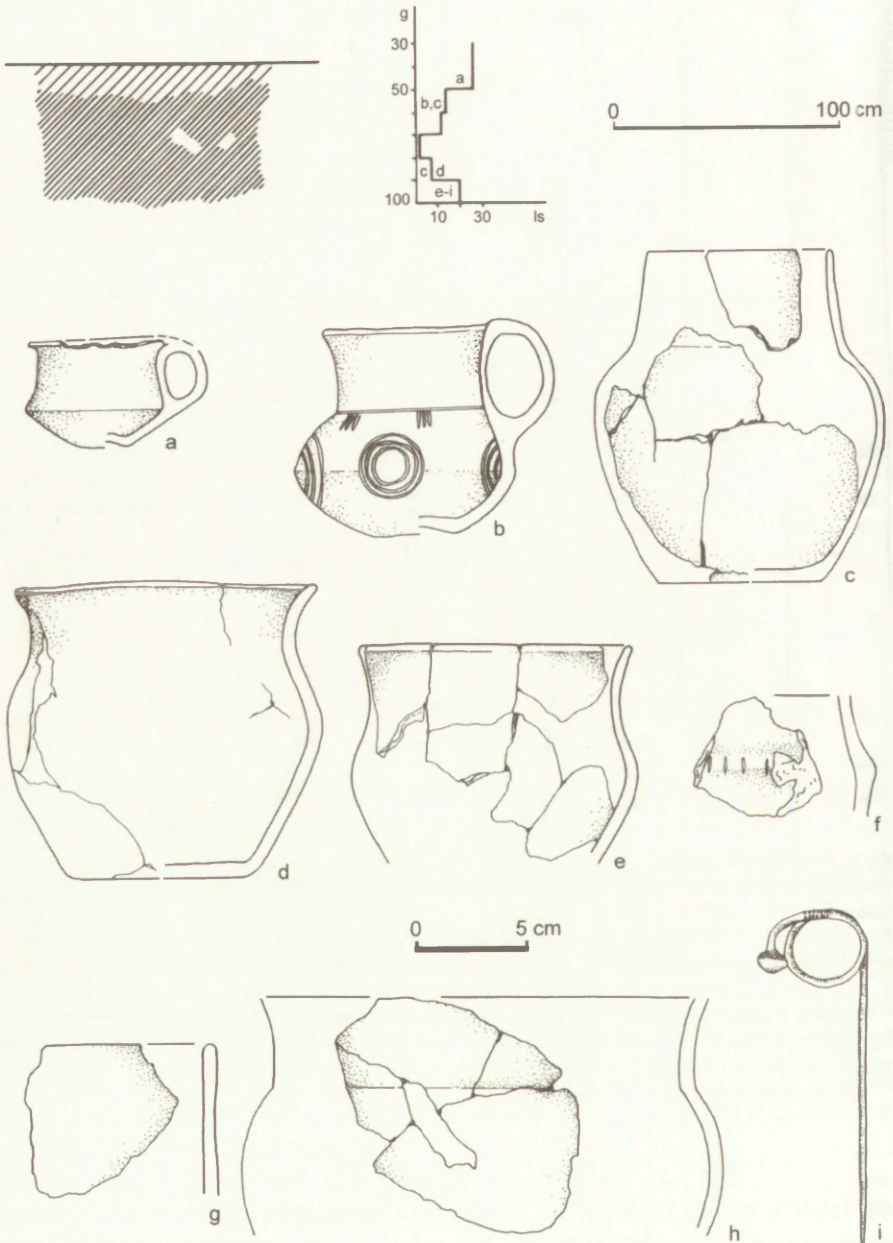


Abb. 6. Kraków-Nowa Huta-Mogiła, Fst. 55, Objekt 86. Profil des Objekts und Schema des Keramikvorkommens (g — Tiefe in cm; ls — Zahl der Keramikfragmenten); a-h — Keramik; i — bronzene Nadel (nach Górski 2002)

Ryc. 6. Nowa Huta-Mogiła, stan. 55. Obiekt 86. Profil obiektu i wykres rozkładu ceramiki (g — głębokość w cm, ls — liczba fragmentów ceramiki), a-h — ceramika, i — szpila brązowa (wg Górski 2002)

1985, 60–61) oder die auch in den jüngeren Fundkomplexen anzutreffende Variante Mostkowice (Abb. 5h; Bazielič 1993, Taf. XXII:3, XXIV:20; Pieróg 2002, 45, Taf. VIII:2; vgl. Essen 1985, 58). Die Nadeln vom Pleszów-Typ (Abb. 5j–l; Kogus 1984, Taf. LI:2; LII:8, 15; Bazielič 1993, Taf. XXVII:15) werden anhand der zwei voneinander weit entfernten Hortfundverbände (Blajer 1999, 104) in den Endabschnitt der mittleren Bronzezeit datiert (Essen 1985, 104). Die zwei letzten Nadeln (Abb. 5d, e), deren Zeitstellung mit der frühen Phase der Lausitzer Kultur im behandelten Gebiet zusammenhängt, trat auf dem Gräberfeld von Iwanowice auf („Góra Wysylek” – Kozłowski 1920, Abb. 3–5, 15). Es sind dies Exemplare mit Petschaftkopf, die eine nach dieser Fundstelle benannte Variante vertreten. Ihre Stellung in dem Periodisierungssystem ist nicht präzise, man schränkt ihre Chronologie nämlich auf den jüngeren Abschnitt der mittleren Bronzezeit ein (Essen 1985, 68) oder datiert in diese ganze Zeit (Dąbrowski 1991, 199). Aus der obigen Übersicht der im Zusammenhang mit der frühlausitzischen Keramik gefundenen Nadeln geht hervor, dass die letzteren Fundstücke eine allgemeine Datierung dieser Fundverbände in die mittlere Bronzezeit erlauben. Nur bei einigen wenigen Exemplaren ist die Chronologie auf den zweiten Teil dieses Zeitraumes beschränkt.

Eine Schlüsselrolle für die Bestimmung der Anfänge der Lausitzer Kultur in der Umgebung von Krakau spielt die neuerdings dargestellte (Górski 2002) Analyse der Verfüllung von zwei Siedlungsobjekten an der Siedlung von Kraków-Nowa Huta-Mogila (Fst. 55). In einem von ihnen (Objekt 86 – Abb. 6) fand sich in Begleitung der Keramik der Frühphase der LK eine Nadel vom Typ Deinsdorf, die nicht jünger als die bronzezeitliche Stufe D sein dürfte (Gedl 1975a, 35–36; Essen 1985, 26–27), in dem anderen Objekt (B173 – Abb. 7) kamen mit der für die Spätphase der TK (Abb. 7g, j) und der Frühphase der LK (Abb. 7h, o, t) typischen Keramik einige Bronzefunde zum Vorschein. Eine Sichel mit schwach bogenförmig geschwungenem Rückenteil und schräger Basis (Abb. 7i) gehört zu einem Typ, der in die gesamte mittlere Bronzezeit datiert wird (Gedl 1995, 39–40). Die räumlich nächste Parallele zum konischen Buckel (Abb. 7x) ist das Exemplar aus einem Sammelkörpergrab der Spätphase der TK von Bocheniec (Matoga 1985, Abb. 7c). Anhand eines der Fundkomplexe der Frühphase der LK von Jordanów Śląski dürften die beiden Buckeln in die erste Hälfte der mittleren Bronzezeit zu datieren sein (Dąbrowski 1991, 198). Ähnlichen Zeitansatz lassen die Buckeln aus den Gebieten südlich des polnischen Raumes zu (Matoga 1985, 91).

Im Zusammenhang mit den obigen Ausführungen bedarf die Datierung der Anfänge der LK in der Krakauer Umgebung einer Überprüfung und einer Synchronisierung mit der bronzezeitlichen Stufe D. Diese Hypothese wird zusätzlich durch die im Bereich der Siedlungen von Kraków-Nowa Huta geborgenen Fundstücke der LK gestärkt, und zwar durch die Ösenkopfnadeln (Pleszów, FSt. 17 – Kogus 1984, Taf. LIII:13) und eine Spundkopfnadel (Mogila, FSt. 62 – Bazielič 1993, Taf. XXVII:16). Die Ösenkopfnadeln werden in die gesamte ältere BZ und in die erste Hälfte der mittleren BZ datiert (Gedl 1983, 74 f., 90, 94, Taf. 27:419, 28:442). Die unverzierte Spundkopfnadel vertritt die Variante Kietrz, die, falls verziert, für die klassische Phase der Vorlausitzer Kultur charakteristisch ist

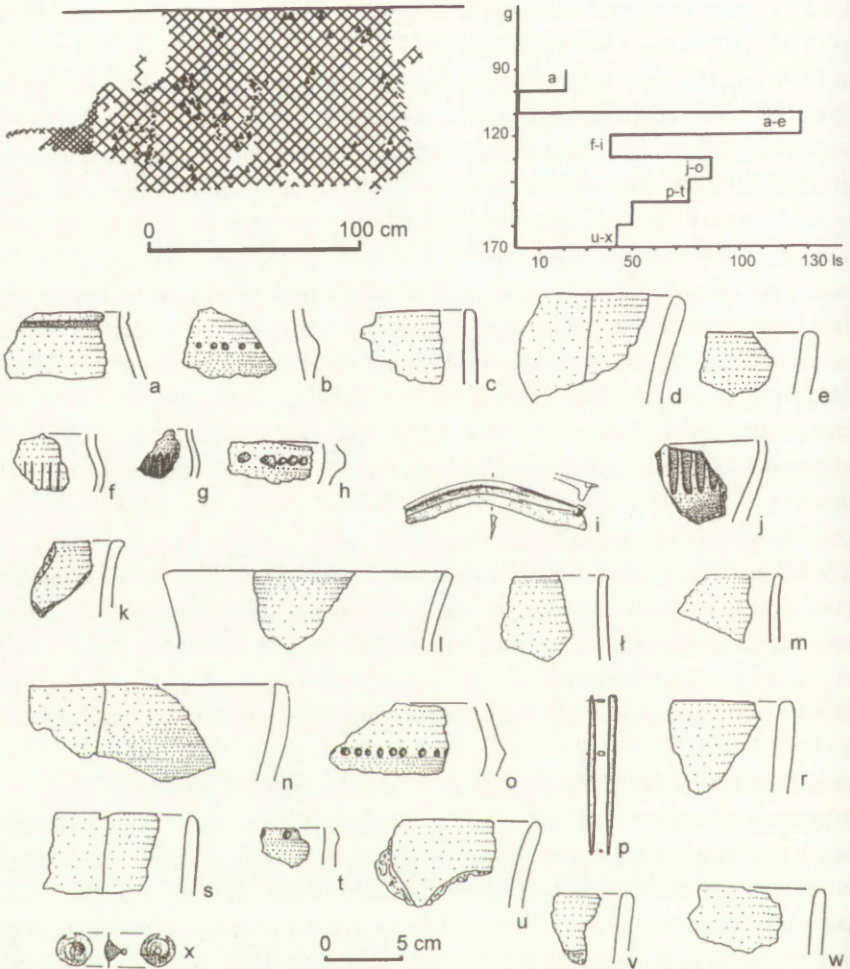


Abb. 7. Kraków-Nowa Huta-Mogiła, Fst. 55, Objekt B173. Profil des Objekts und Schema des Keramikvorkommens (g — Tiefe in cm; ls — Zahl der Keramikfragmente); a-h j-o, r-w — Keramik; i, p, x — bronzene Funde (Sichel, Meißel, Knopf); nach Górski 2002
Ryc. 7. Nowa Huta-Mogiła, stan. 55. Obiekt B173. Profil obiektu i wykres rozkładu ceramiki (g — głębokość w cm, ls — liczba fragmentów ceramiki); a-h, j-o, r-w — ceramika, i, p, x — zabytki brązowe (sierp, dłuto, guz). Wg Górski 2002

(Gedl 1975a, 25; 1983, 48–52). Unser Exemplar kommt einer unverzierten Nadel von Kleszczewo am nächsten (Gedl 1975a, Taf. XIII:12), die möglicherweise mit der jüngeren Phase der Vorlausitzer Kultur in Verbindung zu setzen ist (Gedl 1983, 52).

Die datierenden Vorzüge der anderen häufig anzutreffenden Bronzefunde (z.B. Sicheln, Beile) sind geringer. Es wurde letztlich eine Hypothese aufgestellt, dass manche Beile mit geradem Absatz, die als „großpolnischer“ oder „ostdeutscher“ Typ angesprochen werden

(Szpunar, im Druck – zitiert nach Blajer 2001, 25) und als Variante Miedzianka klassifiziert worden sind, möglicherweise in die bronzezeitliche Stufe D gehören (Blajer 1999, 25). Ein Schneiderrest eines derartigen Beiles trat an der Siedlung der Lausitzer Kultur in Kraków-Nowa Huta-Pleszów, FSt. 17, auf (Blajer 2001, Karte 11). Nimmt man ihre frühe Datierung an, so wäre das betreffende Exemplar neben manchen Nadelfunden ein weiteres Fundstück der Lausitzer Kultur, dessen Chronologie der Hallstattstufe A1 vorausgehen würde.

Eine Analyse der datierenden Metallfunde deutet also auf die folgende Abfolge hin: Spätphase der MK (BZ-Stufe A2) – die ältesten Materialien der TK (BZ-Stufe A2) – die jüngsten Materialien der TK (BZ-Stufe D) – die ältesten Materialien der LK (BZ-Stufe D).

IV

Aus den oben dargestellten Belegen geht hervor, dass wir es für die Krakauer Umgebung in den beginnenden Phasen der Bronzezeit nicht mit einer einfachen Abfolge von Kulturen zu tun haben. Die vorgeschichtliche Wirklichkeit folgte nicht dem Modell einer cultural brick theory. Die beschränkten Möglichkeiten einer zeitlichen Einordnung der Metallfunde bewirken, dass die auf ihrer Grundlage erarbeitete Datierung es nicht vermag, die Dynamik der kulturgeschichtlichen Umwandlungen in der Beziehung zwischen der Mierzanowice- und der Trzciniec-Kultur und dann zwischen der Trzciniec- und der Lausitzer-Kultur wiederzugeben.

Ein Vergleich zwischen der MK und der TK unter dem Aspekt der Merkmale der materiellen Kultur (hauptsächlich der Keramik), des Grabritus und des Besiedlungscharakters im mezo- und mikroregionalen Maßstab unter Anwendung der Beispiele der vertikalen und horizontalen Stratigraphie führt zu den folgenden Schlüssen: in dem uns interessierenden Gebiet stellt die TK ein fremdes Element dar, erscheint in ihrer ausgeprägten „klassischen“ Form und ist kaum in dem Milieu der früheren, lokalen MK verwurzelt (Kempisty 1978, 413). Diese These ist nach wie vor der Ausgangspunkt für die Erwägungen über die Anfänge der TK im westlichen Klempolen, und es wurden mehrmalig Argumente für die Bekräftigung dieser These präsentiert (Górski, Kadrow 1996; Górski 1997b, 10–12). Die grundlegenden Unterschiede zwischen den verglichenen Kulturen stellten einen guten Anhaltspunkt für ihre getrennte Betrachtung (im zeitlichen Sinne). Es galt als Annahme, dass mit dem Aufkommen der TK im dem von der MK eingenommenen Gebiet die Entwicklung der ersteren endgültig ihren Abschluß fand (Machnik 1984, 360). Im Zusammenhang damit wurde die Datierung der Anfänge der TK im Arbeitsgebiet von der Bestimmung des Ausgangs der MK abhängig gemacht (Górski 1994c, 24). Neuerdings werden die Beziehungen zwischen diesen Kulturen etwas anders dargestellt (Górski, Kadrow 1996). Die fehlenden Spuren von jeglichen abrupten Ereignissen bezüglich der Anfänge der TK zwingen zu der Annahme einer allmählichen Landnahme durch ihre Träger, was wohl mit einer Akkulturation eines Teils von Gemeinschaften der MK verbunden war. Es liegen keine Beweise dafür vor, dass das Ausklingen der frühbronzezeitlichen Kultur auf einen militärischen Vorstoß der Träger der TK zurückzuführen wäre (Kadrow 1995,

123). Andernfalls müßten wir nämlich annehmen – wirft man die Hypothese von ihrem lokalen Ursprung weg, dass eine weit umfassende Kolonisationsaktion, durchgeführt von organisierten Trzciniec-Gemeinschaften, stattgefunden hätte, in deren Folge die Bevölkerung der MK verdrängt wurde. Eine solche Möglichkeit ist auszuschließen. Zu verwerfen ist auch die These von dem gänzlichen „Aussterben“ Spätmierzanowicer Populationen. Eine kulturgeschichtliche Umwandlung kann wiederum nicht abrupt (in kurzer Zeit) stattgefunden, sondern den Charakter eines länger anhaltenden Prozesses getragen haben. Die allmähliche Infiltration und die systematische Erweiterung der Trzciniecer Ökumene stellt wohl die meist rationelle Erklärung für den von dieser Kultur bei der Landnahme erzielten Erfolg. Diese postulierte Dynamik findet in dem neuerdings vorgeschlagenen theoretischen Modell der Beziehungen zwischen der MK und der TK (Abb. 8) eine gute Widerspiegelung (Górski, Kadrow 1996, 21–25; Kadrow, Górski 2003). In der ersten Phase dieses Prozesses waren spärliche und mobile TK-Bevölkerungsgruppen (durch solche Eigenschaften zeichneten sich diese Gemeinschaften im Tieflandgebiet aus, in dem es zur Herausbildung der betreffenden Kultur kam – vgl. Górski, Kadrow 1996, 19–20; Czebreszuk 1996, 2000; Makarowicz 1998) in der von den Trägern der MK eingenommenen Zone, die in der damaligen Zeit in einem ziemlich lockeren, stabilen System von Siedlungskammern existierten, erschienen. In der nachfolgenden Etappe muß es zu einer nachhaltigeren Berührung der Vertreter der beiden Kulturen gekommen sein, in dessen Folge eine Transformation der mobilen TK-Gruppen einsetzte, die die Mierzanowicer Ideen im Bereich der Gesellschaftsorganisation übernahmen und ihr Besiedlungsnetz zu stabilisieren begannen. In der letzten Phase war das Besiedlungsnetz der TK in dem meisten Lößgebiet bereits stabilisiert. Auch für diese Zeit sind im Karpatenvorland Keramikfunde belegt, die eine Infiltration dieser Gebiete durch die Träger der transkarpatischen Kulturen bezeugen.

Eine Analyse der Besiedlungssituation in einigen Regionen bestätigt unmittelbar die Grundlagen des oben dargestellten Modells oder weist mindestens auf drei potentielle Möglichkeiten hin. Zum einen kann die TK die vorher von den Gemeinschaften der MK aufgelassenen Zonen erfasst haben, wobei der allgemeine Trend zur Besiedlungsverschiebung vom Nordosten nach Südwesten beibehalten blieb. Zum zweiten können die MK und die TK im mikroregionalen Maßstab zusammen vorgekommen sein. Als letzte Möglichkeit käme schließlich die Nutzung der nicht von den bronzezeitlichen Gemeinschaften besiedelten Landstriche in Frage. Diese Zonen stellten möglicherweise Besiedlungsnischen der TK dar. Die Entstehung von Siedlungen dieser Kultur in den siedlungsleeren Zonen könnte mit der Zeit dem allgemeinen Trend zur Vergrößerung des territorialen Umfangs vorausgegangen sein und zur Bildung einer eigenartigen Kulturmosaik geführt haben (Kadrow 1995, 123).

Die Hypothese von einer Kolonisierung westlichen Kleinpolens von den Trägern der LK reicht weit in die Vergangenheit zurück (Kozłowski 1928, 80). Dennoch wird sie weiterhin aufrechterhalten (Gedl 1982, 21–22); es wurden auch eine Reihe zusätzlicher Argumente für ihre Bekräftigung vorgeschlagen. Im Gebiet von Kraków-Nowa Huta wurde das

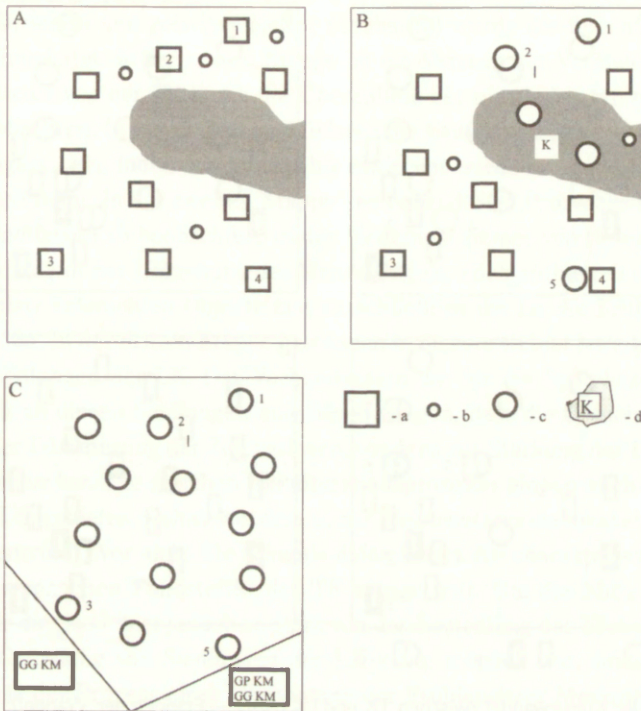


Abb. 8. Modell der Kulturwandel zwischen MK und TK (A–C — Etappen der Wandel); GG MK — Giebułtów Gruppe der MK; PG — Pleszów Gruppe der MK; 1 — Żerniki Górne, 2 — Miernów, 3 — Iwanowice, 4 — Siedlungen aus der späten Phase der MK in Kraków-Nowa Huta (Pleszów, Fst. 17; Krzesławice, Fst. 35, 39 und 42), 5 — Siedlungen der TK in Kraków-Nowa Huta (Mogila, Fst. 55; Pleszów, Fst. 49; Krzesławice, Fst. 68); a — stabile Siedlungsmikroregionen der MK; b — Spuren der kleinen Übergangssiedlungen der TK; c — stabile Siedlungsmikroregionen der TK; d — unbewohnte Zone der MK (z.B. in der Nähe von Kazimierza Wielka). Nach Górski, Kadrow 1996 mit Ergänzungen

Ryc. 8. Model zmiany kulturowej KM-KT (A–C — etapy zmiany); GG MK — grupa giebułtowska KM; PG — grupa pleszowska KM; a — stabilne mikroregiony osadnicze MK; b — ślady małych, krótkotrwałych osad KT; c — stabilne mikroregiony osadnicze KT; d — strefa nie zasiedlona przez KM (np. w pobliżu Kazimierzy Wielkiej). Wg Górski, Kadrow 1996 z uzupełnieniami

gegenseitige Ausschluss der Fundstellen der TK und der LK beobachtet, aus dem auf ein zeitliches Nebeneinander der beiden Kulturen geschlossen wurde (Rydzewski 1983, 216–217; 1992, 181, Abb. 3). Dieses lieferte eine Grundlage für genauere Analysen, bei denen die Siedlungsfunde von Nowa Huta herangezogen wurden (Rydzewski 1991; Górski 1992, 1993, 1994c, 1998). Es wurden dabei Umwandlungen belegt, denen die TK ausgesetzt war, die jedoch nicht zur Herausbildung einer lokalen Variante der Lausitzer-Kultur geführt hatten. Ein Vergleich einiger Merkmale der TK und der LK (Keramik, Grabsitte, Prinzipien der Organisation von Siedlungen) sowie der Umstand, dass die Siedlungen und Gräberfelder im vorher unbesiedelten Gelände gegründet wurden, führen zu der Annahme, dass die LK in diesem Gebiet ein allochthones Element darstellt. Von ihren Anfängen

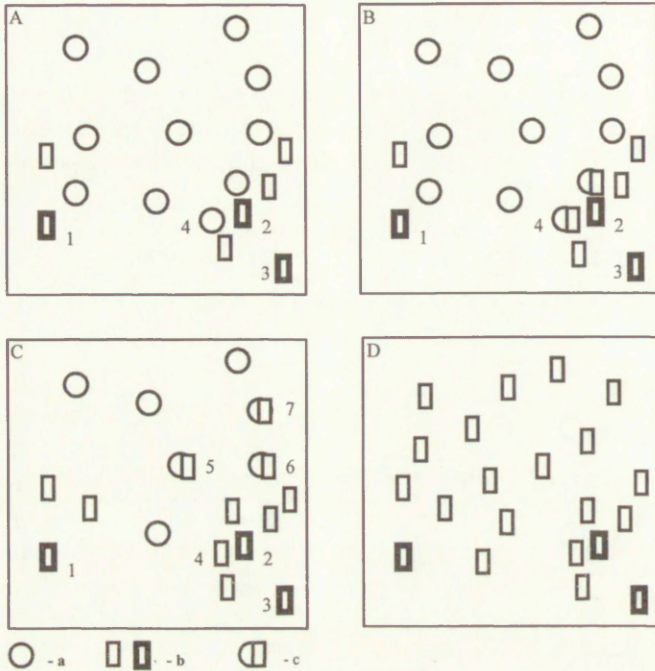


Abb. 9. Modell der Kulturwandel zwischen TK und LK (A–D — Etappen der Wandel); 1 — Iwanowice, Fst. Wysytek; 2 — Kraków-Nowa Huta-Pleszów, Fst. 17 und 50; 3 — Targowisko, Fst. 11; 4 — Kraków-Nowa Huta-Mogiła, Fst. 55; 5 — Pałecznica, Fst. D; 6 — Bobin, Fst. 5 und Mysławczyce, Fst. 1; 7 — Jakuszowice, Fst. 2; a — stabile Siedlungen der späten Phase der TK; b — stabile Siedlungen und Siedlungsmikroregionen mit Urnenfelder (deutliche Konturen) aus der frühen Phase der LK; c — Siedlungen der späten Phase der TK mit Keramik der frühen Phase der LK Ryc. 9. Model zmiany kulturowej KT-KŁ. (A–D — etapy zmiany); a — stabilne osady późnejazy KT; b — stabilne osady i mikroregiony osadnicze z cmentarzyskami ciepłopalnymi (pogrubione kontury) z wczesnejazy KT; c — osady późnejazy KT z ceramiką wczesnejazy KT

kann erst mit dem Aufkommen des charakteristischen Keramikmaterials und der Brandgräberfelder gesprochen werden. Nach einer zeitlang dauernder Koexistenz der beiden Kulturgemeinschaften übernahm die lokale Bevölkerung (TK) die typischen Merkmale der „Lausitzer“ Keramikwerkstatt. Die Entwicklungssequenz der TK-Siedlungen schließen Objekte ab, in denen verhältnismäßig einheitliche Quellenbestände mit gemischten Merkmalen der späten TK und der frühen LK enthalten sind. Diese Prozesse wurden bereits ausführlich behandelt (Górski 2002).

Nach der modellhaften Erfassung (Abb. 9), die den Charakter einer ziemlich gut belegten Hypothese trägt, stellt sich die Situation folgendermaßen dar: bis zu der Ankunft der Gemeinschaften, die die frühe Phase der LK vertreten, lebte die lokale TK-Bevölkerung im Rahmen eines gut funktionierenden Besiedlungsnetzes. Von der Besiedlung der LK werden zunächst nur einige Zonen im Randbereich des geschlossenen Verbreitungsgebietes der TK eingenommen. Mit dem Aufkommen einer Bevölkerung mit abweichender

materieller (Keramik) und geistiger Kultur (Grabsitte) wurde die folgende Abfolge von Ereignissen eingeleitet: in der ersten Etappe ist ein Versuch zur Veränderung des eigenen Kultursystems von der TK durch die Übernahme der für die LK typischen Keramikformen zu beobachten. In dieser Zeit stabilisieren die Lausitzer Gemeinschaften ihr eigenes Besiedlungssystem, indem sie in dem bis dahin unbesiedelten Land Siedlungen und Gräberfelder gründen. In der zweiten Etappe des behandelten Prozesses ist ein Ausklingen der TK-Siedlungen zu beobachten. In der Siedlungskammer von Nowa Huta bestand noch eine Siedlung in der Umgebung des Wanda-Hügels, doch enthielten die jüngsten an diesem Fundplatz erforschten Objekte fast ausschließlich die für die Frühphase der LK typischen Gefäße. In der dritten Etappe bestanden in diesem Gebiet bereits nur noch neu gegründete Siedlungen der LK. Das Vorhandensein der für die Spätphase der TK typischen Keramik an diesen Siedlungen mag davon zeugen, dass die Gemeinschaft der TK sich nicht in der Dämmerung der Zeit verloren, sondern zur Stärkung der Lausitzer Population beigetragen hat. Die gleichen Akkulturationsprozesse gingen auch im Hinterland des Krakauer-Lößgebietes, weitab von dem in der Weichseltarrasse lokalisierten „frühlausitzischen Zentrum“, vor sich. Ein Zeugnis dafür liefert die charakteristische Keramik der LK, die an manchen Fundstellen der TK zutage tritt. Um die Mitte der mittleren Bronzezeit war dieses Gebiet jedoch so stark von der Besiedlung der TK beherrscht, dass eine weitere Gründung von Siedlungen der LK kaum möglich war. Man könnte daher annehmen, dass der Prozess einer Übernahme der Frühlausitzer Merkmale von der Bewohnern des mittleren Teils des behandelten Gebietes gegenüber dem sich an den unmittelbaren Kontaktstellen der beiden Kulturen abspielenden Ereignisgang etwas verspätet war.

Den obigen Erwägungen lag die Notwendigkeit zugrunde, den Widerspruch zwischen der unzulänglicher Präzision der zeitlichen Einordnung mit Hilfe der verfügbaren Mittel und der Überzeugung, dass die kulturgeschichtlichen Umwandlungen nur selten abrupt und kurzzeitig vor sich gehen, zu beheben. Die datierenden Metallfunde schränken das Gesamtbild auf nur eine Phase ein, so dass sie nur wenig präzise Anhaltspunkte für die Bestimmung der postulierten Dynamik der Prozesse erbringen. Die dargestellten modellhaften Erfassungen liefern auch wegen ihrer Eigenart keine konkreten chronologischen Lösungen, weisen allerdings drei grundlegende Vorzüge auf: (i) bei der Barriere, die durch bestimmte Datierungsmöglichkeiten der Funde bedingt ist, ermöglichen sie eine solche Deutung der kulturgeschichtlichen Umwandlung, die dem Zeitfaktor Rechnung trägt und die behandelten Erscheinungen nicht vereinfacht als zeitgleich darstellen, (ii) sie lassen einen zeitlichen Spielraum, der für das Auftreten der kulturgeschichtlichen Umwandlungen notwendig ist, die wiederum ihren chronologischen Ausmaß gehabt haben müssten, (iii) sie erbringen einen Nachweis dafür, dass die analysierten Prozesse selbst auf einem engen Territorium nicht unbedingt gleichzeitig abgelaufen sein müssen.

Die mit dem Anfang und dem Ausgang der TK zusammenhängenden Fragestellungen waren als Erscheinungen, Prozesse und Ereignisse bezeichnet, also mit Begriffen, die mit einer realen Periodisierung verbunden sind. Sie müssen sich nicht unbedingt mit den Einheiten einer konventionellen Periodisierung zusammenfallen, die als chronologische

Interpretation des Formenwandels bei unterschiedlichen Fundkategorien verstanden wird, die eine Aussonderung von stilistischen Umwandlungsphasen ermöglicht. Diese beiden Periodisierungsansätze sollen nicht miteinander verwechselt werden. Man sollte sich auch dessen bewusst sein, dass die in konkretem Zeitraum vor sich gehenden Prozesse nicht unbedingt in dem beweglichen Fundmaterial ihren Niederschlag finden und damit nicht ohne weiteres zeitlich einzuordnen sind.

V

Die grundlegende Informationsquelle über die Datierung und Differenzierung des Fundmaterials der TK stellt die Keramik dar, und ihre zeitliche Veränderlichkeit dürfte nach Ausweis der bisherigen Analysen ziemlich stark ausgeprägt gewesen sein (Górski 1991a, 1994b, 1994c).

Die Auseinandersetzung mit den Fragen, die mit der Periodisierung der TK im Lößgebiet westlichen Klempolens verbunden sind, bedarf als erstes einer Überprüfung der bisherigen wichtigsten Ansichten in diesem Bereich (Górski 1991a; 1991b; 1994a; 1994b; 1994c; 1997b). Hieraus ergibt sich dass die Entwicklung der Keramik dieser Kultur innerhalb der drei nacheinander folgenden Hauptgruppen der Funde erfasst werden kann. Charakteristisch für die erste sind schwach profilierte Vasen mit Ritzverzierung und S-förmige Töpfe mit verdicktem Rand, die mit horizontalen Leisten verziert sind. Typisch für die

Wykres 2W współrzędnych kolumn; wymiar 1 x 2
Tabela wejśc. (wiersze*kol.): 16 x 16 (Tabl.Burta)

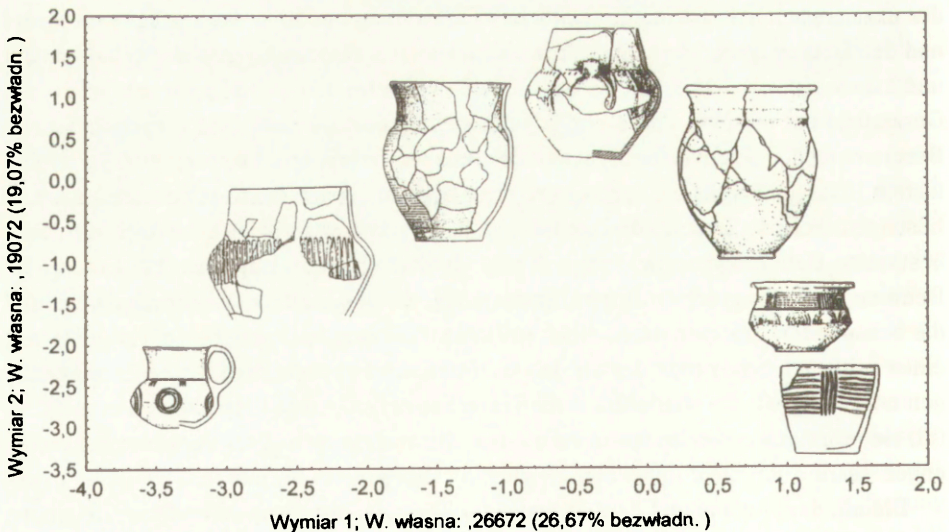


Abb. 10. Korrespondenzanalyse der ausgewählten Merkmalen der Keramik der TK aus der westlichen Lößgebieten Klempolens

Ryc. 10. Wyniki analizy korespondencji wybranych cech ceramiki KT z terenu lessów

Tabelle 1. Korrelation mancher Keramikmerkmale in ausgewählten Siedlungskomplexen und Gräber der TK aus westlichen Lößgebieten Kleinpolens (negative Korrelationen sind aus dem Diagramm gelöscht); A — Gefäße verzierte mit horizontalen Rillen; B — Töpfe und ihre Fragmente mit verdickten Rändern und/oder mit horizontalen Leisten; C — Gefäße verzierte mit vertikalen Rippen; D — schwach oder stark profilierte Töpfe ohne TK-Merkmale (Leisten und verdickte Ränder); E — Gefäße verzierte mit vertikalen, breiten Rillen; F — Gefäße der Frühphaseder LK

Tabela 1. Wyniki korelacji niektórych cech ceramiki w wybranych zespołach osadowych i grobowych KT z terenu lessów zachodniomałopolskich (z zestawienia usunięto wszystkie wyniki korelacji ujemnych); A — naczynia zdobione poziomymi żłobkami; B — garnki lub ich fragmenty w postaci pogrubionych brzegów lub/i poziomych listew; C — naczynia zdobione pionowymi motywami plastycznymi; D — garnki łagodnie profilowane lub z podkreśloną tektoniką pozbawione „cech trzcinieckich” (listwy i pogrubione brzegi); E — naczynia zdobione szerokimi pionowymi żłobkami; F — naczynia wczesnej fazy Kł

Variable Zmienna	A	B	C	D	E	F
A	1,00	0,50				
B	0,50	1,00				
C			1,00	0,13		
D			0,13	1,00	0,21	
E					1,00	0,67
F					0,67	1,00

zweite Gruppe sind Amphoren, die als Verzierung vertikale plastische Motive (Rippen und „Ranken“ unterhalb des Henkels) tragen. Als Begleitfunde treten hier schwach profilierte Töpfe auf, wie sie, keine typischen Trzciniec-Merkmale aufweisend, auch in der dritte Gruppe vertreten sind. Als charakteristische Keramikfunde sind dabei Gefäße (vornemlich Amphoren, seltener Kannen) zu nennen, die mit breiten, vertikalen Rillen verziert sind. Der Untergang der TK hängt mit dem Aufkommen der für die Frühphase der LK typischen, vertikal gerillten Keramik im Kontext der oben erwähnten Gefäße zusammen.

Die chronologische Richtigkeit dieser Abfolge wird auch durch die bei Berücksichtigung mehrerer Faktoren durchgeführte Korrespondenzanalyse (Abb. 10) gestützt. Die dabei ermittelte Kurve nahm die gewünschte Gestalt des Ausschnitts einer Sinuskurve an, deren Anfangspunkt durch einen einteiligen Becher mit horizontaler Rillenverzierung, der Endpunkt dagegen durch ein typisches frühlausitzisches Gefäß markiert wird.

Auch die Korrelationsanalyse (Tabelle 1), die eine Bestimmung von Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Merkmalen erlaubt, bestätigt ziemlich eindeutig die Umwandlungsrichtung der Keramik der TK, wobei anzumerken gilt, dass eine Stichprobe quantitativ zu knapp war (Umfang – 34). Die mit horizontalen Rillen verzierten Gefäße (vor allem einteilige Becher und schwach profilierte Vasen) kommen am häufigsten (Korrelationsfaktor dieser Merkmale liegt ziemlich hoch) mit den für die TK charakteristischen Töpfen oder deren Fragmenten (verdickte Ränder und/oder horizontale Leisten) zusammen vor. Sehr deutlich faßbar sind die Zusammenhänge zwischen der horizontal gerillten Keramik und den frühlausitzischen Gefäßen. Einen niedrigeren (doch positiven) Wert stellt die behandelte Beziehung zwischen den mit vertikalen plastischen Motiven

Tabela 2. Korrelacja Keramikmerkmalen in allen Siedlungskomplexen und Gräber der TK aus westlichen Lößgebieten Kleinpolens (negative Korrelationen sind aus dem Diagramm gelöscht); A — eingliedrige Becher verzierte mit horizontalen Rillen; B — schwach profilierte Vasen verzierte mit horizontalen Rillen; C — Scherben verzierte mit horizontalen Rillen; D — verdickte Ränder; E — Fundkomplexe, wo verdickte Ränder überragen normale Ränder; F — Töpfe mit verdickten Rändern und verzierte mit horizontalen Leisten; G — Scherben verzierte mit horizontalen Leisten; H — Keramik mit „südlichen“ Merkmalen; I — Kragen-ähnliche Ränder; J — abgesonderte Böden; K — Faß-ähnliche Töpfe verzierte mit horizontalen Leisten; L — schwach profilierte Amphorae; Ł — Gefäße verzierte mit vertikalen Leisten und Rippen; M — alle Amphorae; N — schwach oder stark profilierte Töpfe ohne TK-Merkmale (Leisten und verdickte Ränder); O — Fundkomplexe, wo normale Ränder überragen verdickte Ränder; P — Gefäße verzierte mit vertikalen Rillen; R — Gefäße der Frühphaseder LK

Tabela 2. Wyniki korelacji cech ceramiki we wszystkich analizowanych zespołach osadowych i grobowych KT z terenu lessów zachodniomazowieckich (z zestawienia usunięto wszystkie wyniki korelacji ujemnych); A — puchary jednoczęściowe zdobione poziomymi żłobkami; B — wazy łagodnie profilowane zdobione poziomymi żłobkami; C — fragmenty naczyń zdobione poziomymi żłobkami; D — brzegi pogrubione; E — zespoły z przewagą brzegów pogrubionych nad niepogrubionymi; F — garnki z pogrubionym brzegiem i zdobione poziomymi listwami; G — fragmenty naczyń zdobione poziomymi listwami; H — ceramika o cechach „południowych”; I — brzegi kofnierzowate; J — wyodrębnione dna; K — garnki bezczulkowate zdobione poziomymi listwami; L — amfory z łagodnym przejściem brzusca w szyję; Ł — naczynia zdobione pionowymi motywami plastycznymi; M — wszystkie amfory; N — garnki łagodnie profilowane lub z podkreśloną tektoniką pozabawione „cech trzcinieckich” (listwy i pogrubione brzegi); O — zespoły z przewagą brzegów niepogrubionych nad pogrubionymi; P — naczynia zdobione pionowymi żłobkami; R — naczynia charakterystyczne dla wczesnej fazy kultury łuczyskiej

Variable Zmienna	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	Ł	M	N	O	P	R
A	1,00	0,44	0,42	0,14														
B	0,44	1,00	0,61	0,20	0,10	0,15										0,01		
C	0,42	0,61	1,00	0,26	0,09		0,02											
D	0,14	0,20	0,26	1,00	0,49	0,46	0,53	0,26	0,10	0,14								
E		0,10	0,09	0,49	1,00	0,61	0,52	0,13		0,02	0,12							
F		0,15		0,46	0,61	1,00	0,56	0,11		0,23	0,32							
G			0,02	0,53	0,52	0,56	1,00	0,09	0,11	0,19	0,19							
H				0,26	0,13	0,11	0,09	1,00	0,19	0,20	0,01							
I				0,10			0,11	0,19	1,00	0,37	0,05	0,43	0,46	0,30		0,01		
J				0,14	0,02	0,23	0,19	0,20	0,37	1,00	0,16	0,34	0,12	0,20				
K					0,12	0,32	0,19	0,01	0,05	0,16	1,00							
L									0,43	0,34		1,00	0,61	0,57	0,10	0,14	0,01	
Ł									0,46	0,12		0,61	1,00	0,54	0,04	0,29		
M									0,30	0,20		0,57	0,54	1,00	0,15	0,42	0,19	0,13
N												0,10	0,04	0,15	1,00	0,36	0,28	0,03
O		0,01							0,01			0,14	0,29	0,42	0,36	1,00	0,22	0,15
P												0,01		0,19	0,28	0,22	1,00	0,69
R														0,13	0,03	0,15	0,69	1,00

und mit Rillen verzierten Gefäßen einerseits und den schwach profilierten Töpfen oder solchen mit ausgeprägter Tektonik ohne charakteristisch Trzciniec-Merkmale (Leisten und verdickter Rand) dar. Wichtig ist das Fehlen jeglicher bedeutender statistischer Relationen zwischen: (i) den zwei ersteren typischen Trzciniec-Merkmalen und den übrigen veränderlichen Faktoren, sowie (ii) zwischen den mit vertikalen plastischen Motiven verzierten Gefäßen und der vertikal gerillten Keramik und der Keramik der Frühphase der LK.

Es wurde auch eine Analyse der Seriation bei Berücksichtigung von 18 Merkmalen und Zuständen von Merkmalen für über 70 Fundkomplexe mit Keramik von gewünschten Merkmalen durchgeführt (Tabelle 2). Die Abhängigkeiten in der Vergesellschaftung von Merkmalen weisen eine kontinuierliche Form auf, was zu bedeuten hat, dass in der Keramikentwicklung der behandelten Kultur keine Unterbrechungen (Hiatus) zu beobachten sind. Die Umwandlungsrichtung ist wie erwartet und verläuft von dem Komplex von Merkmalen, die um die für die TK typischen gruppiert sind, bis zu den für die Frühphase der LK üblichen Gefäßen. Die Umwandlungen sind also von chronologischem Wert. Somit ist es gerechtfertigt, bei der Aufstellung eines Periodisierungssystems den Merkmalen der im Anfangsteil des vorliegenden Abschnitts erwähnten: (i) schwach profilierten Vasen mit Ritzverzierung bei vorherrschendem Anteil horizontaler Rillen und der Töpfe mit S-förmigem Profil, die mit horizontalen Leisten verziert sind, (ii) der mit vertikalen Rippen und „Ranken“ unterhalb des Henkels verzierten Amphoren, sowie (iii) der vertikal gerillten Amphoren und Becher besondere Beachtung zu schenken. So wurden die meisten analysierten Fundkomplexe in drei formal und stilistisch differenzierte Materialgruppen untergliedert. Diese wurden als Fundkomplexe vom Typ A, B und C bezeichnet. In einigen Fundkomplexen vom Typ C kommen Gefäße vor, deren Merkmale für die Frühphase der LK charakteristisch sind. Aus diesem Grund sind ohne nähere Argumentierung noch die Fundkomplexe vom Typ C/D auszusondern. Bei den Komplextypen handelt es sich um konzeptuale (Arbeits-)Gruppen, in denen die Materialien mit angenäherten Merkmalen gruppiert sind.

Die oben dargestellte Gliederung ist auf den gleichen Kriterien gegründet, auf deren Grundlage das Modell von Umwandlungssequenzen bei der auf der multikulturellen Siedlung von Kraków-Nowa Huta-Mogila (FSt. 55, Umgebung des Wanda-Hügels – Górski 1993, 1994c) zutage geförderten Keramik erarbeitet wurde. Die Fundkomplexe der nacheinander folgenden Typen entsprechen der klassischen, postklassischen, späten und Endphase im chronologischen Sinne (vgl. Górski 1997b).

Die formal, morphologisch und stilistisch meist differenziert sind die Fundkomplexe des Typs A. Sie bereiten auch die größten Schwierigkeiten hinsichtlich der Taxonomie. Neben den früher ausgesonderten Typen von Fundkomplexen (A1, A2 und A3 – vgl. Górski 1994c) kann auch eine weitere Gruppe derselben herausgestellt werden, bei der die sogenannten südlichen Merkmale vorherrschen (Fundkomplexe vom Typ A4; die Funde dieser Art aus dem Verbreitungsbereich der TK wurden letztlich ausführlich behandelt – Górski 2003). Der Entwicklungszyklus der TK fängt im Arbeitsgebiet mit den Fundkomplexen vom Typ A1 an. Die stilistische Evolution bei der Keramik bestand in einem

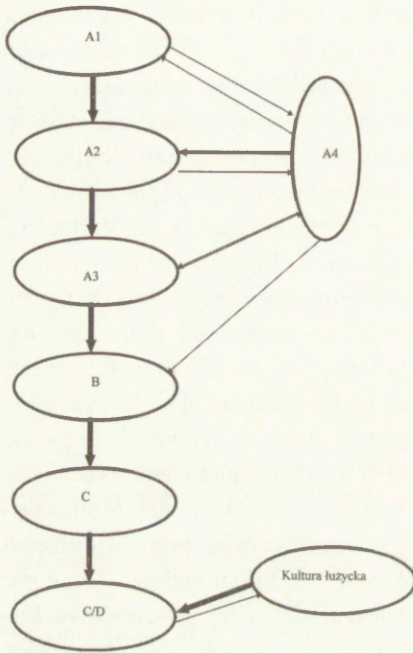


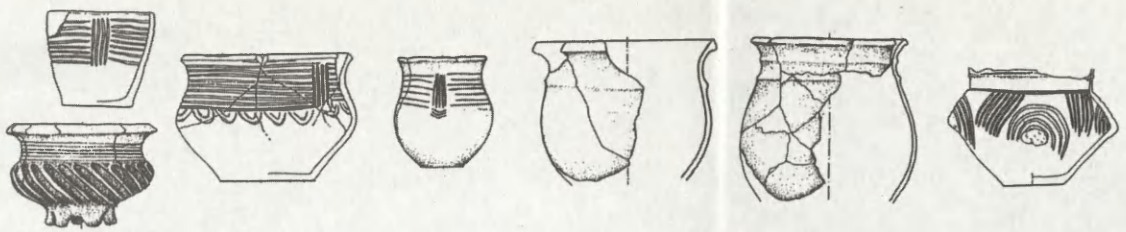
Abb. 11. Modell der Relationen zwischen verschiedenen Typen von Fundkomplexen (die Dicke der Pfeile hängt von der Frequenz der Keramikmerkmale von einem Typ in anderem Typ der Fundkomplexen ab)

Ryc. 11. Graficzna ilustracja zależności między typami zespołów (grubość strzałek jest wprost proporcjonalna do udziału cech danego typu zespołu w innym typie zespołów)

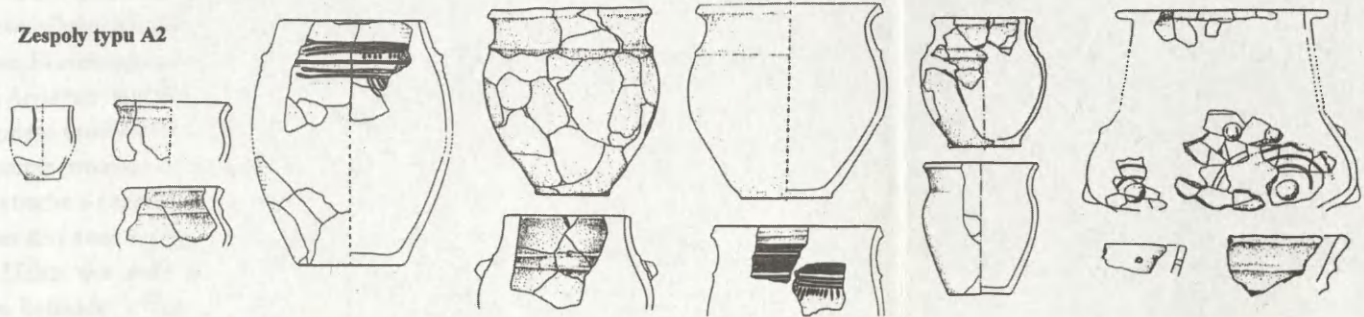
verhältnismäßig schnellen Verdrängen der charakteristischen Ritzverzierung mit vorherrschenden horizontalen Rillen durch Gefäße, die mit horizontalen Leisten verziert sind (Fundkomplexe vom Typ A2). Der Unterschied zwischen den uns interessierenden Fundstoffgruppen ist ziemlich deutlich, insbesondere wenn man Fundkomplexe mit umfangreicheren Keramikserien miteinander vergleicht. Ein Beispiel für die Fundkomplexe vom Typ A1 mit deutlicher Dominanz einer Verzierung in Form von horizontalen Rillen sind die Inventare aus den beiden Hügeln von Miernów (Kempisty 1967, 1978). Ein Bild von den Fundkomplexen vom Typ A2 mit geringem Anteil derartiger Ornamentik, dafür mit einem Übergewicht von horizontalen Leisten vermitteln die Fundstoffe aus den Grabhügeln von Rosiejów (Górski 1994a) und Żerniki Górne (Kempisty 1978). Man muß dagegen zugeben, dass die Zuordnung einer konkreten Fundgruppe zu einem der oben erwähnten Fundkomplextypen in vielen Fällen nicht allzu glaubwürdig sein kann. Dieses ist am häufigsten durch den geringen Umfang der Fundserie bedingt, was oft bei dem Siedlungsmaterial der Fall ist. Zwischen den einzelnen Keramikgruppen innerhalb des Typs I sind deutliche Gemeinsamkeiten zu beobachten. Dieses trifft vor allem für die Fundkomplexe vom Typ IA und IB sowie für IB, IC und ID zu. Im Zusammenhang damit ist es anzunehmen, dass manche ausgesonderte Typen von Fundkomplexen, die stilistisch differenziert sind, zeitgleich sein können (Abb. 11).

Da uns eigentlich keine Beispiele für Stratigraphie vorliegen, konnten die Beziehungen zwischen den betreffenden Typen von Fundkomplexen nur durch die stilistischen Ana-

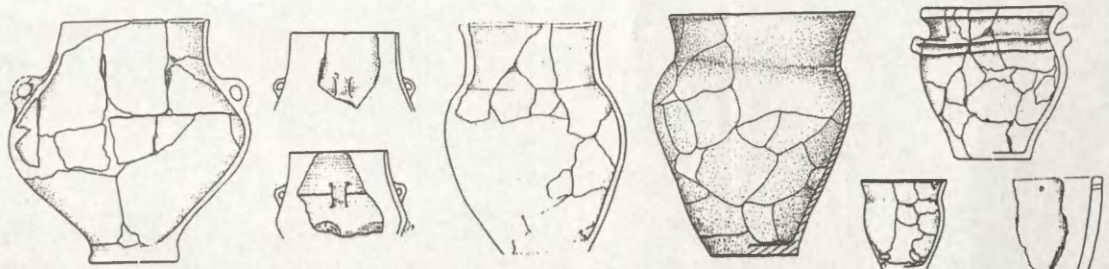
Zespoly typu A1



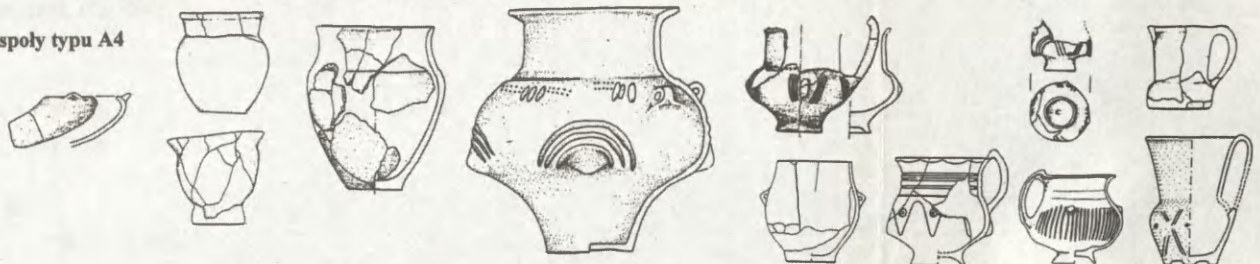
Zespoly typu A2



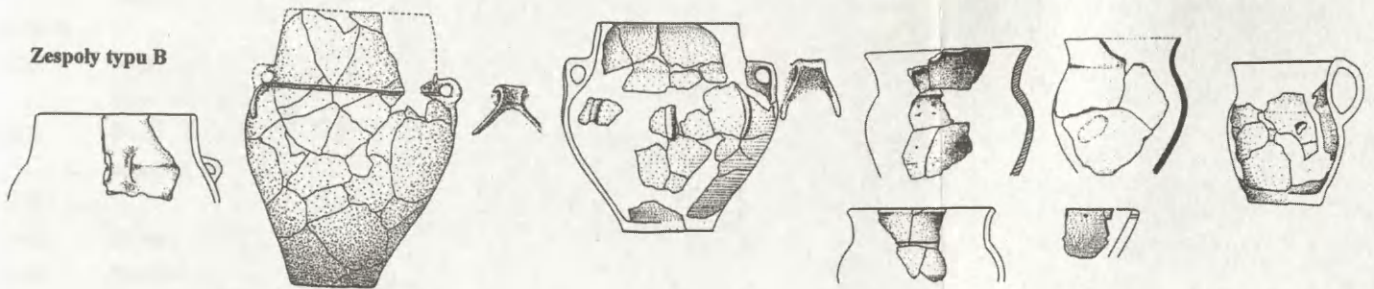
Zespoly typu A3



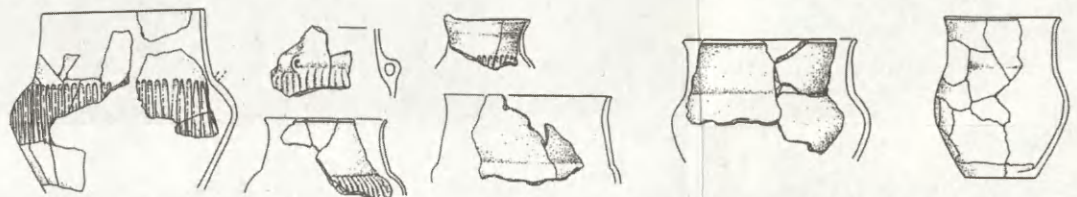
Zespoly typu A4



Zespoly typu B



Zespoly typu C



Zespoly typu C/D



Abb. 12. Zusammenstellung der Keramikformen, die charekteristisch für folgende Typen von Fundkomplexen der TK sind
 Ryc. 12. Zestawienie ceramiki charakterystycznej dla kolejnych typów zespołów zachodniomałopolskich

lysen und die Deutung der Tabelle der Vergesellschaftung und Ausschließung von Merkmalen bestimmt werden. Die ermittelte Entwicklungssequenz der Keramik der TK (Abb. 12) ist übereinstimmend mit: (i) typologisch-stilistischen Analysen von Keramik, (ii) Schlußfolgerungen aus einer Analyse der Entwicklungstendenzen bei Keramik (unter dem Aspekt der Umwandlungen in Form, Verzierung und mikromorphologischen Merkmalen), (iii) stilistischen Beziehungen zwischen den einzelnen Typen von Fundkomplexen, (iv) grundlegenden Angaben über die relative Chronologie, die auf Grund aufgrund spärlicher Metalzerzeugnisse ermittelt werden konnte, (v) den detaillierten Fakten, die für den Charakter des Zusammenvorkommens und der Abfolge der einzelnen Typen bestimmend sein (darunter stilistische Analysen), (vi) den spärlichen Radiokarbonaten, (vii) den datierten Parallelen aus den anderen Gebieten, (viii) dem allgemeinen Wissen um die Vorgeschichte.

Im Lichte der bisherigen Erkenntnisse scheint es, dass der territoriale Umfang, in dem das behandelte System effektiv genutzt werden kann, eher auf die Krakauer Umgebung zu beschränken ist. Es zeigte sich, dass es nur wenige Merkmale gibt, deren Auftretensbereich nur auf eine chronologische Phase beschränkt bleibt. In der Forschungspraxis dürfte es jedoch ohne weiteres möglich sein, einen gegebenen Keramikbestand mit dis-tinktiven Merkmalen den nacheinander folgenden Stilphasen zuzuordnen.

In diesem Artikel habe ich ausgewählte Ergebnisse meiner Doktorarbeit (*Datierung und innere Differenzierung der Trzciniec Kultur auf dem Lößgebiet von Niecka Nidziańska*) präsentiert, die bald im Ganzen publiziert ist.

Übersetzt von Zbigniew Pisz

Literatur

- Baczyńska B.
1994 *Cmentarzysko kultury mierzanowickiej w Szarbi, woj. kieleckie. Studium obrządku pogrzebowego*, Kraków.
- Bazielich M.
1992 Osada kultury łużyckiej w Nowej Hucie-Mogile na stan. 62. Część I – materiały, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 15, 73–136.
1993 Osada kultury łużyckiej w Nowej Hucie-Mogile na stan. 62. Część II, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 16, 103–146.
- Blajer W.
1990 Skarby z wczesnej epoki brązu na ziemiach polskich, Wrocław.
1998 Przyczynek do dyskusji o znaczeniu metalurgii brązu w zachodnim odłamie kultury trzcinieckiej, [In:] Czebreszuk J. und Koško A. (Hrsg.), „Trzciniec” – system kulturowy czy interkulturowy proces?, Poznań, 337–342.

- 1999 *Skarby ze starszej i środkowej epoki brązu na ziemiach polskich*, Kraków.
- 2001 *Skarby przedmiotów metalowych z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza na ziemiach polskich*, Kraków.
- Blajer W. und Tunia K.
- 1996 Bransoleta brązowa z Boronic, woj. Kielce, [In:] J. Chochorowski (Hrsg.), *Problemy epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej. Księga jubileuszowa poświęcona Markowi Gedłowi*, Kraków, 111–114.
- Boelicke U., Kuper R., Lühr H., Lüning J., Schweltnus W., Stehli P. und Zimmermann A.
- 1976 Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte, *Bonner Jahrbücher* 176, 299–317.
- Boelicke U., Brandt von D., Drew R., Eckert J., Gaffrey J., Kalis A. J., Lüning J., Schalich J., Schweltnus W., Stehli P., Weiner J., Wolters M. und Zimmermann A., J. Lüning (Hrsg.).
- 1981 Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte, *Bonner Jahrbücher* 181, 251–285.
- Buratyński S.
- 1967 Sprawozdanie z badań terenowych prowadzonych w Nowej Hucie w 1965 r., *Materiały Archeologiczne* 8, 229–233.
- Cabalska M.
- 1983 Materiały z epoki brązu i wczesnego okresu epoki żelaza odkryte na stanowisku Nowa Huta-Wyciąże I (5) w latach 1950–1952, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 7, 7–74.
- Calderoni G., Gancarski J., Lityńska-Zajac M. und Tunia K.
- 2000 Radiocarbon dating of the Bronze Age assemblages of Stonowice and Trzcinnica sites (Kielce and Krosno provinces, southern Poland), *Origini* 22, 267–298.
- Czebreszuk J.
- 1996 *Spoleczności Kujaw w początkach epoki brązu*, Poznań.
- 2001 *Schyłek neolitu i początki epoki brązu w strefie południowo-zachodniobałtyckiej (III i początki II tys. przed Chr.)*, Poznań.
- Dąbrowski J.
- 1985 Problem zróżnicowania kulturowego ziem Polski w starszej epoce brązu, *Przegląd Archeologiczny* 33, 105–158.
- 1991 Uwagi o powstawaniu kultur łużyckich, [In:] M. Gedl (Hrsg.), *Die Anfänge der Urnenfelderkulturen in Europa (= Archaeologia Interregionalis 13)*, Warszawa, 195–215.
- 1993 O podstawowych pojęciach chronologii względnej (na przykładzie epoki brązu i wczesnej epoki żelaza), *Archeologia Polski* 38, 201–228.
- Dąbrowski J. Okuliczowa Ł.
- 1962 Skarb brązowy ze Stawiszyc, pow. Pińczów, *Wiadomości Archeologiczne* 28, 243–250.
- Eggers H.J.
- 1959 *Einführung in die Vorgeschichte*, Monachium.
- Essen R.
- 1985 *Die Nadeln in Polen II (= Prähistorische Bronzefunde, Abt. XIII, Bd. 9)*, München.

- Gajewski L.
1969 Fin du néolithique – début de la période de Hallstatt, *Inwentaria Archaeologica, Pologne* 22, Tafeln 130–136.
- Gancarski J.
1999 Chronologia grupy pleszowskiej kultury mierzanowickiej i kultury Otomani-Füzesabony w Polsce na podstawie wyników badań wykopaliskowych osad w Trzcinicy i Jasle, [In:] J. Gancarski (Hrsg.), *Die Otomani-Füzesabony-Kultur – Entwicklung, Chronologie, Wirtschaft. Materialien der archäologischen Konferenz Dukla, 27-28.11.1997*, Krosno, 145–180.
- Gedl M.
1975a *Kultura przedłużycka*, Wrocław.
1975b *Kultura łużycka*, Kraków.
1980 *Die Dolche und Stabdolche in Polen (=Prähistorische Bronzefunde, Abt. VI, Bd. 4)*, München.
1982 Periodyzacja i chronologia kultury łużyckiej w zachodniej Małopolsce, [In:] M. Gedl (Hrsg.), *Południowa strefa kultury łużyckiej i powiązania tej kultury z Południem*, Kraków-Przemyśl, 11–33.
1983 *Die Nadeln in Polen I (Frühe und ältere Bronzezeit) (= Prähistorische Bronzefunde, Abt. XIII, Bd. 7)*, München.
1995 *Die Sicheln in Polen (= Prähistorische Bronzefunde, Abt. XVIII, Bd. 4)*, Stuttgart.
- Godłowski K.
1986 Jakuszowice, Woiwodschaft Kielce, Gemeinde Kazimierza Wielka, Fundstelle 2 (Siedlung der Bandkeramik, Trzciniec-Kultur, Przeworsk-Kultur und des Mittelalters, [In:] *Recherches Archéologiques de 1984*, Kraków, 23–34.
- Górski J.
1991a *Osada kultury trzcinieckiej w Jakuszowicach, cz. I. (= Badania Jakuszowicach, B. 1)*, Kraków.
1991b Tendencje rozwojowe ceramiki kultury trzcinieckiej na przykładzie osady w Jakuszowicach, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 14, 69–82.
1992 Uwagi o schyłkowych fazach kultury trzcinieckiej i początkach kultury łużyckiej na terenie Nowej Huty, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 15, 63–72.
1993 Osada kultury trzcinieckiej i łużyckiej w Nowej Hucie-Mogile, stanowisko 55 (Analiza materiałów, część I), *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 16, 55–102.
1994a Materiały kultury trzcinieckiej z kopca wschodniego w Rosiejowie, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 17, 41–64.
1994b Osada kultury trzcinieckiej i łużyckiej w Nowej Hucie-Mogile, stan. 55. Analiza materiałów. Część II, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 17, 65–113.
1994c Z badań nad chronologią i periodyzacją kultury trzcinieckiej na obszarze lessów podkrakowskich, [In:] *Problemy kultury trzcinieckiej*, Rzeszów, 23–49.
1997a Kultura trzciniecka, [In:] K. Tunia (Hrsg.), *Z archeologii Małopolski. Historia i stan badań zachodniomałopolskiej wyżyny lessowej*, Kraków, 219–246.

- 1997b Główny etapy rozwoju kultury trzcinieckiej na obszarze Nowej Huty na tle przemian tej kultury zachodniej Małopolski, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 20, 7–37.
- 1998 Kultura trzciniecka i kultura łużycka. Problem zmiany kulturowej w zachodniej Małopolsce, [In:] J. Czebreszuk und A. Kosko (Hrsg.), „Trzciniec” – system kulturowy czy interkulturowy proces?, Poznań, 361–378.
- 2002 Zmiana organizacji sieci osadniczej na obszarze Nowej Huty w środkowym okresie epoki brązu, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 23, 17–38.
- 2003 Uwagi o datowaniu i kontekście znalezisk ceramiki o „cechach południowych” w strefie zasięgu kultury trzcinieckiej, [In:] J. Gancarski (Hrsg.), *Epoka brązu i wczesna epoka żelaza w Karpatach polskich. Materiały z konferencji*, Krosno, 89–137.
- Górski J. und Kadrow S.
- 1996 Kultura mierzanowicka i kultura trzciniecka w zachodniej Małopolsce. Problem zmiany kulturowej, *Sprawozdania Archeologiczne* 48, 9–32.
- 2001 Die frühe und ältere Bronzezeit in Kleipolen im Lichte der Radiokarbonatierungen (mit einigen Bemerkungen zu ausgewählten Fundstellen in der Ukraine), [In:] J. Czebreszuk, J. Müller (Hrsg.), *Die absolute Chronologie in Mitteleuropa 3000–2000 v. Chr. (= Studien zur Archäologie in Ostmitteleuropa 1)*, Rahden/Westf., 131–176.
- Kadrow S.
- 1991a *Iwanowice, stanowisko Babia Góra, cz. I. Rozwój przestrzenny osady z wczesnego okresu epoki brązu*, Kraków.
- 1991b Iwanowice, Babia Góra site: spatial evolution of an Early Bronze Age Mierzanowice Culture settlement (2300–1600 BC), *Antiquity* 65, 640–650.
- 1995 *Gospodarka i społeczeństwo. Wczesny okres epoki brązu w Małopolsce*, Kraków.
- Kadrow S. und Górski J.
- 2003 Diachronic micro-regional Studies of Settlement on the Loess Uplands of south-eastern Poland in the Bronze Age, [In:] H. Thrane (Hrsg.), *Diachronic Settlement Studies in the Metal Ages (= Jutland Archaeological Society Publications 45)*, 71–97.
- Kadrow S. und Machnik J.
- 1997 *Kultura mierzanowicka. Chronologia, taksonomia i rozwój przestrzenny*, Kraków.
- Kempisty A.
- 1967 Wyniki badań kopca I w Miernowie pow. Pińczów, [In:] *Metodyka naukowo-techniczna badań archeologicznych i antropologicznych (= Rozprawy Zespołu Badań na Polskim Średniowieczem UW i PW 4)*, Warszawa, 147–175.
- 1978 Schyłek neolitu i początek epoki brązu na Wyżynie Małopolskiej w świetle badań nad kopcami, Warszawa.
- Kogus A.
- 1963 Cmentarzysko z wczesnego okresu kultury łużyckiej w Nowej Hucie-Pleszowie V, *Materiały Archeologiczne* 4, 103–116.
- 1984 Osada kultury łużyckiej w Nowej Hucie-Pleszowie (Część I. Katalog materiałów z badań prowadzonych w latach 1954–1971), *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 8, 7–124.

- 1985 Osada kultury łużyckiej w Nowej Hucie-Pleszowie (Część II. Katalog materiałów z badań prowadzonych w latach 1955–1978), *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 9, 7–88.
- Kozłowski L.
- 1920 Cmentarzysko ciałopalne łużyckie z III-go okresu epoki bronzowej na uroczysku Wysyłek w Iwanowicach (pow. miechowski), *Wiadomości Archeologiczne* 5, 43–55.
- 1928 *Wczesna, starsza i środkowa epoka brązu w Polsce w świetle subborealnego optimum klimatycznego i jego wpływ na ruchy etniczne i zaludnienie Polski*, Lwów.
- Kristiansen K.
- 1985 The Place of Chronological Studies in Archaeology. A View from the Old World, *Oxford Journal of Archaeology* 4, 251–266.
- Kruk J. und Milisauskas S.
- 1981 Wyżynne osiedle obronne w Bronocicach, woj. kieleckie, *Archeologia Polski* 26, 65–113.
- 1983 Chronologia absolutna osadnictwa neolitycznego z Bronocic, woj. kieleckie, *Archeologia Polski* 28, 257–312.
- Lichardus J. und Vladár J.
- 1997 Frühe und mittlere Bronzezeit in der Südwestslowakei. Forschungsbeitrag von Anton Točík. (Rückblick und Ausblick), *Slovenská Archeológia* 45, 221–352.
- Machnik J.
- 1984 Frühbronzezeitliche Kulturen in Kleinenpolen, [In:] N. Tasić (Hrsg.), *Die kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbecken Nordbalkans*, Beograd, 341–376.
- Maetzke G., Pleszczyńska E. und Tabaczyński S.
- 1982 Sekwencje stratygraficzne i problemy datowania stanowisk wielowarstwowych. *Archeologia Polski* 27, 27–56.
- Makarowicz P.
- 1998 *Rola społeczności kultury iwieńskiej w genezie trzcinieckiego kręgu kulturowego (2000–16000 BC)*, Poznań.
- Matoga A.
- 1985 Wstępne wyniki badań na cmentarzysku z III–V okresu epoki brązu w Bocheńcu, woj. Kielce, *Sprawozdania Archeologiczne* 37, 81–109.
- Pavlu I., Rulf J. und Zapotočká M.
- 1986 Theses of the neolithic site of Bylany, *Památky Archeologické* 77, 288–412.
- Pieróg I.
- 2002 Osada kultury łużyckiej na stanowisku 18 w Krakowie-Nowej Hucie-Pleszowie, *Materiały Archeologiczne Nowej Huty* 23, 39–73.
- Řihovský J.
- 1979 Die Nadeln in Mähren und Ostalpengebiet (= Prähistorische Bronzefunde, Abt. XIII, Bd. 5), München.
- Rook E.
- 1969 Ślady osadnictwa kultury łużyckiej w Łęzkowicach i Targowisku, pow. Bochnia, *Materiały Archeologiczne* 10, 59–71.

Rydzewski J.

- 1983 Przemiany w zasiedleniu zachodniomałopolskich wyżyn lessowych w czasach od kultury łużyckiej do kultury przeworskiej, [In:] *Przemiany ludnościowe i kulturowe I tysiąclecia p.n.e. na ziemiach między Odrą a Dnieprem*, Wrocław, 213–240.
- 1991 Początki kultury łużyckiej w okolicach Krakowa, [In:] M. Gedl (Hrsg.), *Anfänge der Urnenfelderkulturen in Europa (= Archaeologia Interregionalis 13)*, Warszawa, 247–262.
- 1992 Organizacja sieci osadniczej ludności kultury łużyckiej na terenie Nowej Huty, [In:] B. Gediga (Hrsg.), *Problemy badań nad osadnictwem pradziejowym*, Wrocław, 177–185.

Szpunar A.

- 1987 *Die Beile in Polen I (Flachbeile, Randleistenbeile, Randleistenmeißel) (= Prähistorische Bronzefunde, Abt. IX, Bd. 16)*, München.
- Im Druck *Die Beile in Polen II (Absatz- und Lappenbeil) (= Prähistorische Bronzefunde, Abt. IX)*, Stuttgart.

Żaki A.

- 1950 Początki rozwoju kultury łużyckiej w dorzeczu górnej Wisły, *Annales UMCS, Sectio F*, 3, 1–214.

Jacek Górski

PODSTAWY DATOWANIA WZGLĘDNEGO I PERIODYZACJI KULTURY TRZCINIECKIEJ NA LESSACH ZACHODNIEJ MAŁOPOLSKI

I

Trudności w stworzeniu systemu periodyzacji dla kultury trzcynieckiej (KT) wynikają przede wszystkim z braku większej liczby zwartych zespołów grobowych wyposażonych w dobrze datujące wyroby metalowe. Podstawowym źródłem informującym o przemianach w czasie jest ceramika pochodząca w dużej mierze ze stanowisk osadowych. Dość powszechne jest mniemanie, że datowanie oparte na analizie materiałów osadowych jest mniej pewne i dokładne niż sekwencja wypracowana na podstawie zespołów grobowych i skarbów. Jednak systemy periodyzacyjne opierające się na bazie odpowiednio przeanalizowanych materiałów osadowych są bardzo efektywne i przydatne w praktyce, a także najlepiej i najpełniej odzwierciedlające lokalną specyfikę przemian kulturowych.

Badania związane z umieszczaniem analizowanych zjawisk na skali czasu są tak fundamentalne, że potrzeba ich prowadzenia nie wymaga szerszego uzasadnienia. Wszelkie działania związane z chronologią i periodyzacją materiałów są w archeologii badaniami podstawowymi, ponieważ jakiegokolwiek znalezisko może być wykorzystane naukowo tylko wtedy, gdy przeprowadzi się jego klasyfikację, to znaczy określi się datowanie i miejsce pochodzenia (Dąbrowski 1993, 204). Konkretny przedmiot, będący pożądanym efektem zabiegów produkcyjnych, można zdefiniować jako zespół współczesnych sobie cech typologicznych określających czas jego wytworzenia (Kristiansen 1985, 254). W szczególnych przypadkach (np. używanie koliai mogących być ozdobami powstałymi przez kompletowanie), nie zawsze owo wytworzenie musi być czynnością krótkotrwałą (Dąbrowski 1993, 207).

Zabytek nie zawiera bezpośrednich danych o czasie. Zgromadzenie dowolnej ilości informacji o współwystępowaniu zabytków dostarcza wiadomości jedynie o tym, że dane przedmioty zostały w miarę jednocześnie zdeponowane. Przedmioty te ograniczają nawzajem swoją chronologię, ale nie mają na ogół odniesień zewnętrznych, gdyż żaden zabytek (poza wyjątkowymi sytuacjami celowej fragmentacji – por. Górski 1994a) nie może być jednocześnie obecny w dwóch zamkniętych kontekstach. Wstępem do określenia chronologii względnej przedmiotu jest przyporządkowanie go do grupy zabytków połączonych ze sobą na podstawie formalnych podobieństw. Ten zabieg sprawia, że rośnie sieć połączeń między poszczególnymi zespołami, ponieważ „jednostkami operacyjnymi” stają się grupy typologiczne o pewnym stopniu ogólności. Dopiero śledzenie współwystępowania i wzajemnych powiązań pomiędzy typami zabytków w zespołach, pozwala określić względne następstwo między poszczególnymi elementami. Pomijając, dla uproszczenia, problem wtórnego użytkowania lub reprodukcji niektórych zabytków (np. Dąbrowski 1991, 197 i n.) można stwierdzić, że czas trwania typu stanowi różnicę między czasem zdeponowania pierwszego i ostatniego egzemplarza danego typu. Trwanie typu było uzależnione od wielu czynników, wśród których można wymienić funkcjonalność, przywiązanie do tradycji, czas życia wytwórcy itd. Z dużym zróżnicowaniem spotykamy się zwłaszcza wśród zindywidualizowanej wytwórczości ceramicznej. Częste wykonywanie naczyń określonego typu mogło powodować stopniowe odchylenia od „wzorca” i w konsekwencji zmianę typu (drobne zmiany odzwierciedlają wtedy upływ czasu), lub wręcz przeciwnie – powodowało utrwalanie się określonego standardu (drobne zmiany są przypadkowe i nie mają charakteru trendu).

Czas trwania przedmiotu jest krótszy niż datowanie typu, do którego został zaklasyfikowany a ustalenie ścisłego czasu użytkowania poszczególnych przedmiotów, poza wyjątkowymi sytuacjami, nie jest możliwe. Rzeczywisty czas użytkowania będący wypadkową czasu produkcji, używania i zdeponowania przez ostatniego użytkownika (Dąbrowski 1993, 207), nie jest tożsamy z możliwościami jego określenia. Warunkiem koniecznym jest przede wszystkim jego znalezienie się w takim kontekście, który umożliwia datowanie, tzn. w zamkniętym kontekście stratygraficznym. U źródeł przejścia zabytków z kontekstu kultury „żywej” do kontekstu stratygraficznego leżą mechanizmy selekcji pozytywnej, negatywnej (Eggers 1959, 264) i przypadkowej (Maetzke i in. 1982, 31). Z przypadkami pozytywnej selekcji mamy do czynienia głównie w przypadku skarbów, inwentarzy grobowych lub de-

pozytów kultowych. Ta świadoma działalność człowieka prowadzi na ogół do powstania zespołów zwartych chronologicznie, zawierających materiały jednocześnie wyłączone z kontekstu systemowego kultury „żywej”. Zespoły zwarte mogą jednak zawierać przedmioty gromadzone długotrwale. Z selekcją pozytywną zabytków mamy również do czynienia w tych spośród grobów zbiorowych, w których stwierdzono sukcesywne chowanie zmarłych. Zawierają one nieprzypadkowy zestaw zabytków będący sumą różnoczasowych aktów depozycji. Ten względnie ograniczony w czasie zbiór materiałów z poszczególnych grobów zbiorowych będzie określany mianem „zespołu zakumulowanego” rozumianego jako suma nieodległych od siebie czasowo zdarzeń depozycyjnych.

Duża część analizowanych zabytków pochodzi ze stanowisk osadowych. Proces stratyfikacyjny na osadzie jest skomplikowany i rozłożony w czasie. W jego pierwszej fazie, w której zabytki przestały być elementem systemu społeczno-kulturowego, następuje kumulacja na użytkowanej powierzchni stanowiska, a w ostatniej stają się one elementami niezakłóconego w istotny sposób kontekstu stratygraficznego (Kadrow 1991a, 28 i n.). Deponowanie materiałów ma najczęściej charakter naturalny, ich dobór jest losowy, a przyczyną była przede wszystkim selekcja negatywna (pozbycie się przedmiotów bezwartościowych i zbędnych). Określenie procesów depozycyjnych (i podepozycyjnych) zachodzących w różnego kształtu obiektach oraz tworzących różne typy wypełnisk możliwe było dzięki badaniom eksperymentalnym (Boelicke i in. 1976, 309–312; Boelicke i in. 1981, 264–284, ryc. 8–11, 13, 15–17) i innym studiom prowadzonym nad tym zagadnieniem (Kruk, Milisauskas 1981, 68–71; ci sami 1983, 262–264; Pavlů, Rulf, Zápotocká 1986, 312–314). Zabiegi analityczne, koncepcje i badania eksperymentalne stworzyły formalne warunki budowy modeli funkcjonowania a następnie wypełniania się różnego rodzaju obiektów wziemnych. Celem konstruowania tych modeli było pozyskanie właściwego narzędzia identyfikującego obiekty, w których możliwe do zrekonstruowania procesy powstawania wypełnisk, gwarantowały wyróżnienie względnie homogenicznych zespołów zabytków. Z punktu widzenia podjętej problematyki najbardziej interesujące są duże jamy o profilu trapezowatym (rzadziej prostokątnym) pełniące funkcję pojemników wielokrotnego użytku, które mają niejednolite (warstwowane lub plamiste) wypełniska (Kadrow 1991a, 28 i n.; Kadrow 1991b; Górski 1992; Górski 1994b, Kadrow, Górski 2003). Niezakłócone procesy depozycyjne generują powstanie zestandaryzowanego układu nawarstwień (ryc. 1a–d) i sterują w określony sposób gromadzeniem się materiałów zabytkowych w wypełniskach obiektów (Kadrow 1991a, 31). Charakterystyczny typ profilu zawartości materiału zabytkowego prezentuje się w ten sposób, że zabytki koncentrują się w przydennej części stożkowej i w niecce stropowej. Rozdziela je jałowa warstwa przekładki lessowej. Najbardziej wartościowe z punktu widzenia możliwości datowania materiały znajdują się w części przydennej. Powyższe wnioski mają charakter modelowy. W praktyce, często można się natknąć na wypełniska odbiegające w różnym stopniu od zaproponowanego schematu. Wynika to z indywidualnej historii kulturowych i naturalnych procesów podepozycyjnych zachodzących w poszczególnych obiektach.

Obiekty mogły być wkopane w teren pozbawiony śladów wcześniejszego osadnictwa lub na obszarze uprzednio zasiedlonym. W pierwszym przypadku, przydenna część wypeł-

niska zawiera wyłącznie materiał zabytkowy związany z czasem użytkowania jamy (ryc. 1g). Analogicznie wygląda sytuacja w przypadku obiektów usytuowanych na obrzeżach osad i z dala od miejsc intensywnie użytkowanych. Procesy podepozycyjne zachodzące na obszarze uprzednio zasiedlonych powodowały, że oprócz materiałów z okresu użytkowania jamy znajdują się również zabytki starsze (ryc. 1h).

W konkluzji należy zwrócić uwagę na generalne różnice w charakterze depozytów. Deponowanie zespołów zwartych (skarby i groby) było świadomym, jednorazowym aktem wyłączenia zabytków z systemu kultury „żywej”. Niepewność dotyczy okresu gromadzenia danego depozytu. Określonymi nakazami kultury było zapewne warunkowane wyposażanie wielokrotnych pochówków zbiorowych. Homogeniczność tych materiałów jest jednak ograniczona. Podobną uwagę można odnieść również do wyselekcjonowanych materiałów osadowych zawierających nieprzypadkowy zbiór zabytków, a u podstaw ich tworzenia leżały mechanizmy selekcji negatywnej. Na obecnym etapie rozpoznania zróżnicowania chronologicznego materiałów KT nie wydaje się, aby czas tworzenia się zespołów zakumulowanych był dłuższy niż precyzja i możliwości datowania zabytków (głównie ceramiki). Można uznać, że zespoły zwarte odpowiadają punktowi, a zespoły zakumulowane krótkiej sekwencji na skali czasu. Na omawianym terenie można wyodrębnić również grupę materiałów „zapetryfikowanych” pod lub w nasypach dużych kurhanów. Te całościowo traktowane kompleksy źródeł zostały określone jako makrozespoły.

Większość względnie homogenicznych zestawów źródeł (zespołów zakumulowanych) wyodrębniono dopiero w trakcie analizy. Skomplikowany niejednokrotnie proces ich wydzielenia oraz aktywna i kreatywna rola archeologa w tej dziedzinie powoduje, że są one „bardziej obciążone interpretacyjnie” niż zespoły zwarte. Jednak zastosowanie odpowiednich procedur sprawiło, że materiały osadowe będące często jedynie zbiorami zabytków z obiektów zagłębionych w ziemię, nabierają znaczenia wartościowych źródeł przydatnych do studiów chronologicznych.

II

Interesujące nas „lessy zachodniej Małopolski” to najbardziej na zachód wysunięty płat lessów małopolskich o powierzchni około 2500 km², którego granice są w większości naturalne. KT na tym terenie charakteryzuje się bardzo intensywnym osadnictwem. Od początku XX wieku, w różnym stopniu zostało rozpoznanych ponad 50 stanowisk interesującej nas kultury (ryc. 2). Mimo to, baza źródłowa dla podjętej problematyki nie jest imponująca. Zespoły zwarte są reprezentowane przez 4 lub 5 skarbów przedmiotów metalowych, inwentarze siedmiu grobów i siedem depozytów ceramicznych wyróżnionych w nasypach kurhanów lub w stropowych częściach jam grobów zbiorowych. Pozostałe osadowe i grobowe kompleksy źródeł (ponad 80) są zespołami zakumulowanymi. W ich skład wchodzi inwentarze z prawie 50 jam osadowych, 17 grobów zbiorowych oraz 18 z różnego rodzaju obiektów związanych z kurhanowymi założeniami sepulkralnymi w Miernowie, w Rosiejowie i w Żernikach Górnych.

III

Względne datowanie początku i końca KT na omawianym terenie jest oparte na chronologii zabytków brązowych należących do tej kultury oraz na określeniu schyłku kultury mierzanowickiej (KM) i początku kultury łużyckiej (KŁ) w powiązaniu z ich relacjami do KT.

Liczba datujących zabytków metalowych zaliczonych do KT jest niewielka (ryc. 3). Wśród najstarszych przedmiotów brązowych wyróżniają się trzy szpile typu Lochhalsnadeln (ryc. 3a, b, d). Znalaziono je w grobie 11 w Iwanowicach (Gajewski 1969) i w grobie 73 w Żernikach Górnych (Kempisty 1978, ryc. 244:1). Są one datowane na fazę B1 epoki brązu (Gedl 1983, 39; Blajer 1998, 338; tenże 2001, mapa 81). Ich związek z późną fazą kultury madziarskiej może też sugerować nieco wcześniejszą pozycję chronologiczną (np. Lichardus, Vladár 1997, tabl. 26, Abb. 11). Szpila uchata wariantu Łagiewniki znaleziona w grobie 12 (ryc. 3c) na drugim z wymienionych cmentarzysk (Kempisty 1978, ryc. 219:1) jest datowana ogólnie na starszy okres epoki brązu (Gedl 1983, 77; Blajer 1998, 338) z tym, że najczęściej egzemplarze tego typu występują w środkowej części (faza B2) tego okresu (Gedl 1975a, 29; tenże 1983, tabl. 60 – poz. 311; Kempisty 1978, 402; Blajer 2001, mapa 82). Szablasto wygięta szpila cypryjska (ryc. 3e) z grobu 99 w Żernikach Górnych (Kempisty 1978, ryc. 256:22) nie może być datowana dokładniej niż w ramach starszego okresu epoki brązu (Kempisty 1978, 403; Gedl 1983, 20–21) z możliwością rozciągnięcia datowania na schyłek wczesnego okresu tej epoki (Blajer 1998, 338). Długotrwałe typy (Kempisty 1978, 403; Gedl 1983, 104–105) reprezentują też szpile z główką ukształtowaną w postaci spiralnej tarczki (ryc. 3f–k) znalezione w tym grobie (Kempisty 1978, ryc. 256:17–19, 21). Chronologię szpil z grobu 99 mogą uściślić znalezione w nim jeszcze (Kempisty 1978, ryc. 256:16, 20) dwa pierścienie o powrotnym zwoju (Noppenringe). Mają one analogie w zespołach klasycznej fazy kultury unietyckiej i mogą być datowane na schyłek wczesnego lub początek starszego okresu epoki brązu (Gedl 1983, 104). Z początkowymi etapami rozwoju KT należy wiązać skarb ze Stawiszyc będący importem z obszarów Kotliny Karpackiej i łączony z horyzontem Koszider. Mimo początkowych trudności w ściślejszym sprecyzowaniu jego chronologii wynikających z faktu, iż skarb ten zawiera typy zabytków o długim czasie występowania (Dąbrowski, Okuliczowa 1962, 245–247), jest on w nowszej literaturze łączony z fazą B1 epoki brązu (Dąbrowski 1985; Blajer 1990, 91; 1998, 338).

Wśród najmłodszych zabytków brązowych związanych z KT należy wymienić szpilę z pogrubionym trzonkiem i z kolistą tarczką (ryc. 3n) znalezioną na osadzie w Jakuszowicach (Godłowski 1986, tabl. 2:1; Górski 1991a, tabl. LIX, 8). Na podstawie analogii (Řihovský 1979, 103 i n., tabl. 29:555) można być ona datowana na koniec starszego lub pierwszą część środkowego okresu epoki brązu (Dąbrowski 1991, 196–197). Na fazę D epoki brązu są datowane trzy skarby brązowe (Błogocice, Krzyż i Mękarzowice), które zostały określone mianem typu Błogocice (Blajer 1999, 118–119).

W świetle chronologii wyrobów metalowych datowanie KT jest zawarte między końcem fazy A2 epoki brązu a fazą D tej epoki.

Określenie chronologii względnej i bezwzględnej późnej fazy KM jest oparte na analizach materiałów ceramicznych, opracowaniu licznej serii dat radiowęglowych, interpretacji układów stratygraficznych oraz wzajemnych relacji przestrzennych (planigraficznych) między obiektami (ostatnio: Kadrow, Machnik 1997). Ma ono poparcie w datowaniu nielicznych wyrobów metalowych. W omawianym czasie KM zachowując na całym terytorium podstawowe cechy rytuału pogrzebowego rozpada się na kilka, częściowo wykluczających się przestrzennie grup lokalnych: samborzecką (1950–1650 cal BC), giebułtowską (1750–1600 cal BC), szarbiańską (1950–1750 cal BC) i pleszowską. Wyniki datowań radiowęglowych tej ostatniej znane są od niedawna (Gancarski 1999; Calderoni i in. 2000, 287–293, tab. 4). Odpowiadają one chronologii innych grup późnomierzanowickich, co nie wyklucza możliwości jej starszej metryki. Radiowęglowe datowanie późnej fazy rozwoju KM dobrze synchronizuje się z chronologią zabytków metalowych (Kadrow, Machnik 1997, 150–159; Górski, Kadrow 2001).

Na interesującym nas terenie występują stanowiska wszystkich grup późnej fazy KM (Kadrow Machnik 1997, ryc. 31). Nie są znane zabytki metalowe grupy samborzeckiej znanej z kilku stanowisk zlokalizowanych w północnej części omawianego terytorium. Na cmentarzysku w Szarbi (Baczyńska 1994) znaleziono zausznicę z drutu o powrotnym zwoju i siekierkę typu Wrocław-Szczytniki z trójkątnym obuchem (wariant C wg klasyfikacji Szpunara – 1987). Analogiczna siekiera (ryc. 4c) jest znana z Krakowa-Nowej Huty-Pleszowa (Buratyński 1967, tabl. I, 1; Szpunar 1987, tabl. 9:174) i zapewne należy ją łączyć z funkcjonującą tu osadą grupy pleszowskiej. Na tym samym stanowisku znaleziono dłuto (ryc. 4d) z dwoma ostrzami umieszczonymi prostopadle do siebie i podniesionymi brzegami (Kogus 1985, tabl. LXXXI, 4) oraz głownię sztyletu z dwoma otworami na nity i z żeberkiem na środku (Buratyński 1967, tabl. I, 2). Pierwszy z wymienionych zabytków, ze względu na ustawienie ostrzy, można zaliczyć do nielicznego typu Łęki Małe datowanego na klasyczną fazę kultury unietyckiej (Szpunar 1987, 84). Omawiany okaz wyróżnia się lekko zaakcentowanym zgrubieniem w części środkowej. Zbliżone narzędzie pochodzi ze skarbu ze Śmiełowa, w którym obecność siekierek z piętą przemawia za jego datowaniem na początek fazy B epoki brązu (Szpunar 1987, 84; por. też Blajer 1990, 26). Z kolei analogiczne do znalezionej w Pleszowie sztylety mają nieco szersze ramy chronologiczne (od młodszego odcinka wczesnego po środkowy odcinek starszego okresu epoki brązu – Gedl 1980, 47, 48). Listę datujących zabytków należy uzupełnić o luźne znalezisko siekiery typu Bennewitz z Żydowa reprezentującą wariant B (Szpunar 1987, 36–39, tabl. 11:225) i siekiery z jaskini Ciemnej (ryc. 4b, e).

W podziale taksonomicznym KŁ terytorium podkrakowskie jest włączane do grupy śląskiej i wyodrębnia się na nim podgrupę krakowską (Gedl 1975b, 110). Zasięg tej podgrupy obejmuje głównie analizowany tu region lessów proszowicko-miechowskich. Charakterystyczne materiały występują też na Pogórzu Wielickim. Przez cały okres rozwoju społeczności omawianej podgrupy utrzymywały silne związki z terenami Śląska. Są one czytelne w materiale, zwłaszcza w dwóch pierwszych fazach określanych jako Iwanowice-Wysyłek i Zofipole-Raciborsko i datuje się je tradycyjnie od połowy środkowego do młodszego okresu epoki brązu (Gedl 1982, 21–24, ryc. 13).

Początek KŁ można dość dokładnie osadzić w systemie chronologii względnej, ponieważ wraz z pojawieniem się na obszarze podkrakowskim tej kultury, obserwuje się napływ większej liczby wyrobów brązowych. Najważniejsze dla synchronizacji z ogólnym systemem periodyzacji są szpile (ryc. 5). Stosunkowo liczne są okazy z główką kolbowatą i poprzecznie żłobkowaną zaliczone do wariantu Trzebnik (ryc. 5a, b; Żaki 1950, ryc. 110; Kogus 1963, tabl. II:3, 4; Rook 1969, 63, tabl. II:5, 8) charakterystyczne głównie dla środkowego okresu epoki brązu, ale sporadycznie są spotykane w zespołach w młodszym okresie tej epoki (Essen 1985, 45–46). Do tej grupy szpil należy okaz zaliczony do wariantu Kietrz (ryc. 5c; Kogus 1985, ryc. 2) datowany na drugą połowę i koniec środkowego okresu epoki brązu (Essen 1985, 48). Znane są też szpile profilowane. Reprezentują one różne warianty datowane na środkowy okres epoki brązu. Są to warianty: (a) z małą główką, (b) Iwiny (ryc. 5f, g; Essen 1985, 60–61) lub spotykany też w zespołach młodszym wariant Mostkowice (ryc. 5h; Bazieli 1993, tabl. XXII:3, XXIV:20; Pieróg 2002, 45, tabl. VIII:2; por. Essen 1985, 58). Szpile typu Pleszów (ryc. 5j–l; Kogus 1984, tabl. LI:2; LII:8, 15; Bazieli 1993, tabl. XXVII:15), na podstawie dość odległych dwóch zespołów skarbow (Blajer 1999, 104), są datowane na końcowy odcinek środkowego okresu epoki brązu (Essen 1985, 104). Dwie ostatnie szpile (ryc. 5d, e), których chronologia jest związana z wczesną fazą KŁ na omawianym terenie znaleziono na cmentarzysku w Iwanowicach („Góra Wysytek” – Kozłowski 1920, ryc. 3–5, 15). Są to okazy z pieczętkowatymi główkami reprezentujące wariant nazwany od tego stanowiska. Ich pozycja w systemie periodyzacji nie jest ścisła, gdyż ogranicza się ich chronologię do młodszego odcinka środkowego okresu epoki brązu (Essen 1985, 68) lub datuje na cały ten okres (Dąbrowski 1991, 199). Z dokonanego powyżej przeglądu szpil znajdujących w kontekście ceramiki wczesnołużyckiej wynika, że na ich podstawie, materiały te można datować ogólnie w ramach środkowego okresu epoki brązu. Chronologia tylko niektórych okazów jest ograniczona do drugiej części tego okresu.

Dla określenia początku KŁ w okolicach Krakowa kluczowe znaczenie ma przedstawiona ostatnio (Górski 2002) analiza wypełniśk dwóch obiektów osadowych przebadanych na osadzie w Krakowie-Nowej Hucie-Mogile (stan. 55). W pierwszym z nich (obiekt 86 – ryc. 6) w towarzystwie ceramiki z wczesnej fazy KŁ znaleziono szpilę typu Deinsdorf, która nie powinna być młodszą niż faza D epoki brązu (Gedl 1975a, 35–36; Essen 1985, 26–27), a w drugim (obiekt B173 – ryc. 7) ceramikę typową dla późnej fazy KT (ryc. 7g, j) i wczesnej fazy KŁ (ryc. 7h, o, t) w kontekście kilku zabytków brązowych. Sierp z lekko łukowato wygiętym grzbietem i z ukośną podstawą (ryc. 7i) należy do typu, datowanego na cały środkowy okres epoki brązu (Gedl 1995, 39–40). Najbliższą terytorialnie analogią dla guza stożkowatego (ryc. 7x) jest okaz znaleziony w zbiorowym grobie szkieletowym z późnego etapu rozwoju KT w Bocheńcu (Matoga 1985, ryc. 7c). Na podstawie jednego z zespołów wczesnej fazy KŁ z Jordanowa Śląskiego oba guzy mogą być datowane na pierwszą połowę środkowego okresu epoki brązu (Dąbrowski 1991, 198). Zbliżoną chronologię mają guzy z terenów położonych na południe od ziem polskich (Matoga 1985, 91).

W związku z powyższym należy zweryfikować datowanie początku KŁ w strefie podkrakowskiej i synchronizować go z fazą D epoki brązu. Hipotezę tę wspierają dodatkowo zna-

leziska na osadach KŁ w Krakowie-Nowej Hucie szpil uchatych (Pleszów, stan. 17 – Kogus 1984, tabl. LIII:13) i szpili z czopową główką (Mogiła, stan. 62 – Bazieli 1993, tabl. XXVII:16). Szpile uchate są datowane na cały starszy i pierwszą połowę środkowego okresu epoki brązu (Gedl 1983, 74 i n., 90, 94, tabl. 27:419, 28:442). Niezdobiona szpila czopowata reprezentuje wariant Kietrz, który w wersji zdobionej jest charakterystyczny dla klasycznej fazy kultury przedłużyckiej (Gedl 1975a, 25; 1983, 48–52). Nasz okaz jest najbardziej zbliżony do niezdobionej szpili z Kleszczewa (Gedl 1975a, tabl. XIII:12), która może być związana z młodszą fazą rozwoju kultury przedłużyckiej (Gedl 1983, 52).

Walory chronologiczne innych, częściej występujących zabytków brązowych (np. sierpy, siekiery), są mniejsze. Ostatnio zasugerowano, że niektóre siekiery z piętą prostą określane mianem „typu wielkopolskiego” lub „wschodnioniemieckiego” (Szpunar, w druku – cyt. za Blajer 2001, 25), sklasyfikowane jako wariant Miedzianka, mogą być datowane na fazę D epoki brązu (Blajer 1999, 25). Fragment ostrza takiej siekiery znaleziono na osadzie KŁ w Krakowie-Nowej Hucie-Pleszowie, stan. 17 (Blajer 2001, mapa 11). Gdyby przyjąć ich wczesne datowanie, to obok niektórych szpil, omawiany okaz byłby kolejnym zabytkiem KŁ, którego chronologia wyprzedzałaby fazę A1 okresu halsztackiego.

Analiza metalowych wyznaczników chronologii wskazuje więc na następującą sekwencję: późna faza KM (faza A2 epoki brązu) – najstarsze materiały KT (faza A2 epoki brązu) – najmłodsze materiały KT (faza D epoki brązu) – najstarsze materiały KŁ (faza D epoki brązu).

IV

Z przedstawionych wyżej danych wynika, że na obszarze podkrakowskim w początkowych fazach epoki brązu nie mamy do czynienia z prostym następstwem kultur. Pradziejowa rzeczywistość nie była zgodna z modelem *cultural brick theory*. Ograniczone możliwości datowania zabytków metalowych sprawiają, że wypracowane na ich podstawie datowanie nie oddaje dynamiki procesów zmian kulturowych na linii KM-KT, a następnie KT-KŁ.

Porównanie KM i KT dokonane pod kątem cech kultury materialnej (głównie ceramiki), obrządku pogrzebowego i charakteru osadnictwa w skali mezo- i mikroregionalnej z wykorzystaniem przykładów stratygrafii pionowej i horyzontalnej prowadzi do następujących wniosków. Na interesującym nas terenie KT jest elementem obcym, pojawia się w ukształtowanej „klasycznej” postaci i nie ma korzeni w środowisku starszej, miejscowej KM (Kempiś 1978, 413). Ta teza jest w dalszym ciągu punktem wyjścia do rozważań o początkach KT w zachodniej Małopolsce i wielokrotnie przytaczano argumenty na jej poparcie (Górski, Kadrow 1996; Górski 1997b, 10–12). Zasadnicze różnice między porównywanymi kulturami były dobrym argumentem na ich rozłączne (w sensie chronologicznym) traktowanie. Uznawano, że gdy na obszarze zajęтым przez KM pojawiła się KT, rozwój tej pierwszej został ostatecznie zakończony (Machnik 1984, 360). W związku z tym datowanie początków KT na omawianym terenie było uzależnianie od wyznaczenia schyłku KM (Górski 1994c, 24). Ostatnio relacje między tymi kulturami przedstawiono w nieco innym ujęciu

(Górski, Kadrow 1996). Brak śladów gwałtownych wydarzeń związanych z początkami KT, zmusza do liczenia się z powolnym opanowywaniem terenu przez te społeczności, co było zapewne połączone z akulturacją części społeczności KM. Nie ma żadnych dowodów na to, aby zanik kultury z wczesnego okresu epoki brązu tłumaczyć w kategoriach zbrojnej inwazji społeczności KT (Kadrow 1995, 123). Musielibyśmy bowiem uznać, wobec odrzucenia hipotezy o jej lokalnej genezie, że miała miejsce wielka akcja kolonizacyjna prowadzona przez zorganizowane społeczności „trzcinięckie”, która doprowadziła do wyparcia ludności mierzanowickiej. Możliwość taką trzeba jednak wykluczyć. Należy również odrzucić tezę zakładającą całkowite „wymarcie” populacji późnomierzanowickich. Z kolei zmiana kulturowa nie mogła odbyć się gwałtownie (w krótkim czasie) i musiała mieć charakter bardziej długotrwałego procesu. Stopniowa infiltracja i systematyczne powiększanie ekeny „trzcinięckiej” jest najbardziej racjonalnym wytłumaczeniem dla osiągniętego sukcesu osadniczego tej kultury. Tę postulowaną dynamikę dobrze oddaje zaproponowany niedawno teoretyczny model zmian na linii KM-KT (Górski, Kadrow 1996, 21–25; Kadrow, Górski 2003). W pierwszej fazie tego procesu nieliczne i mobilne grupy ludności KT (takimi cechami charakteryzowały się te społeczności w strefie niżowej, w której doszło do wykształcenia się tej kultury – por. Górski, Kadrow 1996, 19–20; Czebreszuk 1996, 2000; Makarowicz 1998) pojawiły się w strefie zajętej przez społeczności KM, które w tym czasie funkcjonowały w ramach niezbyt gęstej sieci stabilnych mikroregionów osadniczych. W kolejnym etapie musiało dojść do trwalszego zetknięcia się przedstawicieli obu kultur, w efekcie czego nastąpiła transformacja mobilnych grup KT, które przejęły mierzanowickie idee socjoorganizacyjne i zaczęły stabilizować swoją sieć osadniczą. W ostatniej fazie istniała już ustabilizowana sieć osadnicza KT na większości obszarów lessowych. W tym też czasie, w strefie Pogórza Karpackiego pojawiły się materiały ceramiczne świadczące o infiltracji tych terenów przez społeczności kultur zakarpackich.

Analiza sytuacji osadniczej w kilku regionach, jeśli nie potwierdza w sposób bezpośredni założeń powyższego modelu, to przynajmniej wskazuje na istnienie trzech potencjalnych możliwości. Pierwsza, to obejmowanie przez KT stref „opuszczonych” wcześniej przez społeczności KM, z zachowaniem generalnego trendu przesuwania się osadnictwa z północnego-wschodu na południowy-zachód. Druga to możliwość współwystępowania KM i KT w skali mikroregionalnej. Trzecia ewentualność to wykorzystanie regionów nie zasiedlonych przez społeczności wczesnobrązowe. Strefy te były potencjalnymi niszami dla osadnictwa KT. Powstawanie osiedli tej kultury w miejscach pustek osadniczych mogło wyprzedzać generalny trend do zwiększania zasięgu terytorialnego w miarę wpływu czasu i prowadziło do utworzenia się w pewnym okresie mozaiki kulturowej (Kadrow 1995, 123).

Hipoteza o kolonizacji terytoriów zachodniej Małopolski przez społeczności KŁ ma starą metrykę (Kozłowski 1928, 80). Mimo to jest ona dalej podtrzymywana (Gedl 1982, 21–22) i wysunięto szereg dodatkowych argumentów na jej poparcie. Na obszarze Krakowa-Nowej Huty zaobserwowano wykluczanie się przestrzenne stanowisk KT i KŁ, co było przesłanką do stwierdzenia o czasowym współwystępowaniu obu kultur (Rydzewski 1983, 216–217; 1992, 181, ryc. 3). Stało się to podstawą bardziej szczegółowych analiz wykorzysta-

tujących nowohuckie materiały osadowe (Rydzewski 1991; Górski 1992, 1993, 1994c, 1998). Udokumentowano w nich zmiany, jakim podlegała KT, które jednak nie doprowadziły do powstania lokalnego wariantu KŁ. Porównanie niektórych cech KT i KŁ (ceramika, obrządek pogrzebowy, zasady organizacji osad) i fakt założenia osad i cmentarzysk na „surowym korzeniu” prowadzi do wniosku, że KŁ na tym terenie jest elementem allochtonicznym. O jej początkach można mówić dopiero wtedy, gdy pojawia się charakterystyczna ceramika i cmentarzyska ciałopalne. Po pewnym okresie współistnienia obu społeczności, miejscowa ludność (KT) przejęła typowe cechy „łużyckiego” warsztatu ceramicznego. Sekwencję rozwojową osad KT zamykają obiekty zawierające względnie homogeniczne zestawy źródeł o mieszanych cechach późnej KT i wczesnej KŁ. Mechanizm tych został szczegółowo opisany (Górski 2002).

W ujęciu modelowym (ryc. 9), które ma charakter dość dobrze udokumentowanej hipotezy, sytuacja przedstawia się następująco. Do czasu przybycia ludności reprezentującej wczesną fazę KŁ, miejscowa społeczność KT funkcjonowała w ramach stabilnej sieci osadniczej. Osadnictwo KŁ zajmuje początkowo tylko niektóre strefy na rubieżach zwartego zasięgu KT. Pojawienie się ludności o odmiennej kulturze materialnej (ceramika) i duchowej (obrządek pogrzebowy), zapoczątkowało ciąg następujących po sobie zdarzeń. W pierwszym etapie można zauważyć próbę modyfikacji przez KT własnego systemu kulturowego poprzez przejście form ceramicznych typowych dla KŁ. W tym czasie społeczności „łużyckie” stabilizują własny system osadniczy zakładając na „surowym korzeniu” osady i cmentarzyska. W drugim etapie omawianego procesu obserwuje się zanik osiedli KT. W nowohuckim mikroregionie osadniczym funkcjonowało jeszcze osiedle położone w rejonie Kopca Wandy, ale najmłodsze przebadane na tym stanowisku obiekty zawierały prawie wyłącznie naczynia typowe dla wczesnej fazy KŁ. W trzecim etapie na tym terenie istniały już tylko nowo założone osady KŁ. Obecność na tych osadach ceramiki typowej dla późnej fazy KT może świadczyć o tym, że społeczność KT nie „rozplynęła się w pomroce dziejów”, ale wniosła wkład w populację „łużycką”. Analogiczne procesy akulturacyjne zachodziły również w głębi lessów podkrakowskich, oddalonych od „wczesnołużyckiego centrum” zlokalizowanego na terasie wiślanej. Świadczy o tym charakterystyczna ceramika KŁ znajdująca na niektórych stanowiskach KT. Jednak około połowy środkowego okresu epoki brązu obszar ten był na tyle silnie zdominowany przez osadnictwo KT, że nie pozwoliło to na założenie nowych osiedli przez społeczności KŁ. Z tego powodu można sądzić, że proces przemian cech wczesnołużyckich przez mieszkańców środkowej części omawianej krainy był nieco opóźniony w stosunku do wydarzeń, które zachodziły w miejscach bezpośrednio zetknięcia się ludności obu kultur.

U podstaw powyższych rozważań leżała konieczność rozwiązania sprzeczności między niewystarczającą precyzją pomiaru czasu przy pomocy narzędzi, którymi dysponujemy, a przekonaniem, że zmiany kulturowe rzadko zachodzą gwałtownie, w bardzo krótkim okresie. Metalowe wyznaczniki chronologii spłaszczają obraz do jednej fazy, w związku z czym są zbyt mało dokładnym miernikiem dla określenia postulowanej dynamiki opisywanych procesów. Zaprezentowane ujęcia modelowe, ze względu na swą naturę, również nie oferu-

je konkretnych rozwiązań chronologicznych. Mają jednak trzy podstawowe zalety: (i) wobec bariery wynikającej z określonych możliwości datowania zabytków, przedstawiają taką interpretację zmiany kulturowej, która uwzględnia czynnik czasu i nie przedstawia w sposób uproszczony omawianych zjawisk jako jednoczasowych, (ii) pozostawia margines czasowy potrzebny do zaistnienia zmian kulturowych, które musiały mieć swój wymiar chronologiczny, (iii) tłumaczy, że nawet na stosunkowo niewielkim terenie, analizowane procesy nie musiały przebiegać synchronicznie.

Zagadnienia związane z początkiem i schyłkiem KT były określane jako zjawiska, procesy i wydarzenia, a więc terminami związanymi z periodyzacją realną. Niekoniecznie muszą się one pokrywać z jednostkami periodyzacji konwencjonalnej rozumianej jako chronologiczna interpretacja zmienności form różnych kategorii zabytków umożliwiająca wydzielenie faz przemian stylistycznych. Oba tych periodyzacji nie należy mylić. Należy też zdawać sobie sprawę z faktu, że zachodzące w konkretnym czasie procesy nie muszą być odwzorowane w materiale ruchomym i tym samym łatwo poddawać się chronologizacji.

V

Podstawowym źródłem informacji o datowaniu i zróżnicowaniu materiałów KT jest ceramika, a jej zmienność w czasie, jak można sądzić z dotychczasowych doświadczeń, jest duża (Górski 1991a, 1994b, 1994c).

Kwestie związane z periodyzacją KT na obszarze lessów zachodniej Małopolski należy rozpocząć od weryfikacji dotychczasowych, podstawowych ustaleń (Górski 1991a; 1991b; 1994a; 1994b; 1994c; 1997b). Wynika z nich, że rozwój ceramiki tej kultury można opisać w ramach trzech zasadniczych, następujących po sobie, grup materiałów. Dla pierwszej charakterystyczne są wazy łagodnie profilowane zdobione ornamentem rytym i esowate garnki z pogrubionymi brzegami zdobione poziomymi listwami. Dla drugiej grupy typowe są amfory zdobione pionowymi motywami plastycznymi (żeberka i „wąsy” pod uchami). Towarzyszyły im garnki łagodnie profilowane lub o podkreślonej tektonice, które to garnki pozbawione cech typowo trzcinieckich, występowały również w trzeciej grupie. Są dla niej charakterystyczne naczynia (głównie amfory, rzadziej dzbany) zdobione szerokimi, pionowymi żłobkami. Schyłek KT jest związany z pojawieniem się w kontekście wyżej wspomnianych naczyń pionowo żłobkowanych ceramiki typowej dla wczesnej fazy KŁ.

Chronologiczna poprawność tego uporządkowania jest również poparta przeprowadzoną wieloczynnikową analizą korespondencji (ryc. 10). Otrzymana krzywa przybrała żądaną postać wycinka sinusoidy, której początek wyznaczył jednoczęściowy puchar zdobiony poziomymi żłobkami a koniec typowe naczynie wczesnołużyckie.

Również analiza korelacji, będąca miarą współzależności między cechami, dość jednoznacznie potwierdza kierunek zmian ceramiki KT (tabela 1) z tym, że w tym przypadku należy mieć na uwadze niezbyt liczną próbkę (liczebność – 34). Naczynia zdobione poziomymi żłobkami (głównie jednoczęściowe puchary i łagodnie profilowane wazy) najczęściej współwystępują (współczynnik korelacji tych cech jest bardzo wysoki) z garnkami charak-

terystycznymi dla KT lub ich fragmentami zachowanymi w postaci pogrubionych brzegów lub/i poziomych listew. Bardzo wyraźne są związki ceramiki pionowo żłobkowanej z naczyniami wczesnołużyckimi. Mniejszą (ale dodatnią) wartością jest opisany związek naczyń zdobionych pionowymi motywami plastycznymi i pionowymi żłobkami z garnkami łagodnie profilowanych lub z podkreśloną tektoniką pozbawionymi charakterystycznych „trzcinieckich” (listwy i pogrubione brzegi). Ważny jest brak istotnych związków statystycznych między: (i) dwiema pierwszymi, typowo trzcinieckimi cechami, a pozostałymi zmiennymi, oraz (ii) naczyniami zdobionymi pionowymi motywami plastycznymi, a ceramiką zdobioną pionowymi żłobkami i ceramiką z wczesnej fazy KŁ.

Dokonano również analizy seriacji uwzględniającej 18 cech i stanów cech pochodzących z ponad 70 zespołów zawierających ceramikę o pożądanym cechach (tabela 2). Zależności współwystępowania cech mają postać ciągłą, co oznacza, że nie obserwuje się żadnych przerw (hiatusów) w rozwoju ceramiki omawianej kultury. Kierunek zmian jest zgodny z oczekiwanym i przebiega od zespołu cech grupujących się wokół cech typowych dla KT do naczyń charakterystycznych dla wczesnej fazy KŁ. Zmiany mają więc walor chronologiczny. W związku z tym uzasadnione jest konstruowanie systemu periodyzacji „wokół” cech wymienionych w początkowej części rozdziału: (i) łagodnie profilowanych waz zdobionych wątkami rytymi z dominującym udziałem poziomych żłobków i garnków esowatych zdobionych poziomymi listwami, (ii) amfor zdobionych pionowymi żeberkami i „wąsami” pod uchem, oraz (iii) amfor i dzbanów zdobionych pionowymi żłobkami. W ten sposób podzielono większość analizowanych zespołów na trzy zróżnicowane formalnie i stylistycznie grupy materiałów. Zostały one określone jako zespoły typu A, B i C. W niektórych zespołach typu C występują naczynia o cechach wczesnej fazy KŁ. Dlatego, bez szerszej argumentacji należy jeszcze wyróżnić zespoły C/D. Typy zespołów to jednostki koncepcyjne (robocze) grupujące materiały o zbliżonych cechach.

Przedstawiony wyżej podział oparty jest na tych samych kryteriach, na podstawie których wypracowano model sekwencji zmian ceramiki z wielofazowej osady w Krakowie-Nowej Hucie-Mogile (stan. 55, rejon Kopca Wandy – Górski 1993, 1994c). Zespoły kolejnych typów odpowiadają fazom chronologicznym klasycznej, poklasycznej, późnej i schyłkowej (por. Górski 1997b).

Najbardziej zróżnicowane formalnie, morfologicznie i stylistycznie są zespoły zaliczone do typu A. Sprawiają też najwięcej problemów na płaszczyźnie taksonomicznej. Oprócz wcześniej wyróżnionych typów zespołów (A1, A2 i A3 – por. Górski 1994c) można też wydzielić kolejną grupę zespołów z przewagą tzw. cech południowych (zespoły typu A4; znaleziska tego rodzaju z obszaru zajętego przez KT ostatnio szczegółowo omówiono – Górski 2003). Cykl rozwojowy KT na omawianym terenie rozpoczął się od zespołów typu A1. Ewolucja stylistyczna ceramiki polegała na stosunkowo szybkim zaniku charakterystycznego dla nich zdobnictwa rytego z dominującym udziałem poziomych żłobków na korzyść naczyń zdobionych poziomymi listwami (zespoły typu A2). Różnica między interesującymi grupami materiałów jest dość wyraźna przy porównaniu zespołów, które dostarczyły większych serii ceramiki. Przykładem zespołów typu A1 z wyraźną przewagą zdobnictwa

poziomo żłobkowanego są inwentarze z obu kopców miernowskich (Kempisty 1967, 1978). Za ilustrację zespołów typu A2 z niewielkim udziałem tego zdobnictwa, a charakteryzujące się przewagą ornamentyki w postaci poziomych listew mogą służyć materiały spod nasypu kurhanów w Rosiejowie (Górski 1994a) i Żernikach Górnych (Kempisty 1978). Natomiast trzeba przyznać, że w dużej części przypadków przyporządkowanie konkretnej grupy za- bytków do jednego z wyżej wymienionych typów zespołów nie może być zbyt wiarygodne. Najczęściej wynika to z niewielkiej liczebności zbioru, co stosunkowo często dotyczy materiałów osadowych. Między poszczególnymi grupami ceramiki w obrębie typu I obserwuje się wyraźne podobieństwa. Dotyczy to przede wszystkim zespołów typu IA i IB oraz zespo- łami IB, IC i ID. W związku z tym należy sądzić, że niektóre z wydzielonych w postaci różnorodnych stylistyk typy zespołów mogą być sobie współczesne (ryc. 11).

Ponieważ właściwie nie dysponujemy przykładami stratygrafii, określenie relacji mię- dzy typami zespołów mogło się odbyć jedynie poprzez analizy stylistyczne i interpretację tabeli współwystępowania i wykluczania się cech. Jednak utworzona sekwencja rozwojowa ceramiki KT (ryc. 12) jest zgodna z: (i) analizami typologiczno-stylistycznymi ceramiki, (ii) wnioskami płynącymi z analizy trendów rozwojowych ceramiki (w aspekcie zmienności form, ich zdobnictwa i cech mikromorfologicznych, (iii) stylistycznych relacji między typami zespołów, (iv) podstawowymi danymi dotyczącymi ich chronologii względnej określonej na podstawie nielicznych wyrobów metalowych, (v) szczegółowymi faktami określającymi charakter współwystępowania i następowania po sobie kolejnych typów (w tym analiz sta- tystycznych), (vi) nielicznych dat radiowęglowych, (vii) datowanych analogii z innych tere- nów, (viii) ogólną wiedzą prahistoryczną.

W świetle dotychczasowej wiedzy wydaje się, że zakres terytorialny, w których ów sys- tem może być efektywnie stosowany, należy ograniczać do obszaru podkrakowskiego. Oka- zało się, że niewiele jest cech, których zakres występowania ogranicza się do jednej fazy chronologicznej. W praktyce badawczej nie powinno być jednak problemu z przyporządko- waniem określonego zbioru ceramiki zawierającego dystynktywne cechy ceramiki do ko- lejnych faz stylistycznych.

W tym artykule zaprezentowałem wybrane wyniki z mojej pracy doktorskiej (*Datowa- nie i różnicowanie wewnętrzne kultury trzcinieckiej na lessach Niecki Nidziańskiej*), któ- ra wkrótce zostanie opublikowana w całości.